Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ausführliche Beantwortung Der Französischen Kriegs-Erklärung Und Der vom Malbran de la Nouë ohnlängst zu Franckfurth übergebenen Declaration : Nebst verschiedenen aus dem Französischen ins teutsche übersetzten Beylagen

Wien: [Verlag nicht ermittelbar], 1744

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703786912

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703786912/phys_0001
DFG

Rb 6873

~~Fi 1084.~~

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703786912/phys_0002
DFG

Ausführliche
Beantwortung
Der
Französischen
Kriegs-Erklärung
Und
Der vom Malbran de la Nouë
ohnlängst zu Franckfurth übergebenen
DECLARATION.
Nebst verschiedenen aus dem Französischen ins teutsche übersetzten
Beylagen.

Wien 1744.

Ji
Ji-1084.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703786912/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Königliche

Verordnung

Worinn eine

Kriegs-Erklärung

Wider

Die Königin in Ungarn enthalten,

Vom 26. April 1744.

Von wegen des Königs.

Nachdeme Se. Maj. alle Vergleichs-Mittel vergebens angewandt, und sich genöthiget gesehen, dem Hause Bayern die versprochene Hülffe zu leisten, um demselben zu Behauptung seiner Ansprüche auf einige Staaten von der Verlassenschafft des verstorbenen Kayſers Carls VI. beförderlich zu seyn; so ist Dero Absicht keinesweges gewesen, bey diesem Kriege einen Haupt-Theil abzugeben. Hätte der König sich der Umstände zur Erweiterung der Gräntzen seines Königreichs bedienen wollen, so würde es ihm, wie jederman bekant ist, ein leichtes gewesen seyn, entweder vermittelst der Waffen, welche damahls nur einen schwa-

chen Widerstand würden gefunden haben, oder durch Ergreiffung der vortheilhaften und wiederholten Vorschläge, womit die Königin in Ungarn Se. Majest. von Dero Bundes-Genossen abzuziehen gesuchet, seinen Zweck zu erreichen. An statt aber daß die Mäßigung Seiner Majestät solche Würckungen, als man sich daher versprechen sollen, nach sich gezogen, hat der Wienerische Hof sein Betragen gegen Franckreich zu einem solchen Grad der Verbitterung und Gewaltthätigkeit gelangen lassen, daß Seine Majestät nicht länger anstehen können, Dero gerechten Unwillen darüber an den Tag zu legen. Die ärgerliche Schrifften, womit dieser Hof und seine Ministers Europa überschwemmet, die Verletzung aller Capitulationen, die harte Begegnungen, so derselbe gegen die Frantzösische Gefangenen verübet, welche, den ausdrücklichen Zusagen des Cartels zuwider, vorenthalten werden, und endlich dessen Bemühungen in Elsaß einzudringen, nachdeme so verwegene als ungeziemende Erklärungen vorher gegangen, und zu Erregung eines Aufstandes der Unterthanen, auf denen Gräntzen ausgestreuet worden: so viele gehäuffte Beleidigungen nöthigen anjetzo Seine Majestät, damit so wohl Dero eigenes Unrecht gerochen, und Dero Lande beschützet, als auch die Gerechtsame Dero Bundes-Genossen behauptet werden, der Königin von Ungarn, gleichwie hierdurch geschicht, den Krieg zu Wasser und zu Lande anzukündigen, und alle Dero Staaten ohne Unterscheid feindlich zu überziehen.

Seine Majestät verordnen demnach und gebieten allen Dero Unterthanen, Vasallen und Dienern, die Unterthanen der Königin von Ungarn anzugreiffen; untersagen und verbieten hingegen

aus-

ausdrücklich, mit selbigen künftighin bey Lebens-Straffe keine Gemeinschafft, Gewerbe, noch Verständnüß zu haben. Diesemnach haben Seine Majestät von jetzo an wiederruffen, und wiederruffen hierdurch alle Vergünstigungen, Passeporte, Salvegarden, und sichere Geleite, so von Seiner Majestät selbst, oder durch Dero General-Lieutenants, und andere Officiers diesem zuwider ertheilet seyn möchten, haben erkläret, und erklären solche für nichtig, unkräftig und ungültig, mit dem Verbott an alle und jede solche in die geringste Betrachtung zu ziehen.

Hiernächst verordnen und gebieten Seine Majestät dem Herrn Hertzog von Penthievre, Admiral von Franckreich, denen Marschällen von Franckreich, denen Königlichen Gouverneurs und General-Lieutenants in Dero Provintzen, und bey denen Armeen, Feld-Marschällen, Obristen, Rittmeistern, Capitains, Häuptern und Anführern derer Kriegs-Völcker, so wol zu Pferd, als zu Fuß, Franzosen und Ausländern, und allen andern Königlichen Officiers, welchen es zu kommt, daß sie das in Gegenwärtigem enthaltene, jeder seines Orts in dem Umfang seiner Gewalt und Gerichtsbarkeit, vollstrecken lassen. Dann dieses ist Seiner Majestät Wille, welche begehren und darunter verstehen, daß gegenwärtiges in allen Dero so wohl See- als anderen Städten, allen See-Plätzen, Häfen und anderen Orten Dero Königreichs und in denen Landen Dero Gebiets, wo es von nöthen seyn wird, kund gemacht und angeschlagen werde, damit niemand seine Unwissenheit vorschützen könne. Geschehen zu Versailles den 26. April 1744.

War unterzeichnet

LOUIS. Amelot.

Erklärung des HErrn *de la Noüe.*

Als der König mein Herr, in Folge der Seinetwegen, dem Reichs-Tage überlieferten Erklärung, im Monath Julii, des abgewichenen Jahrs, seine Armeen aus Teutschland zurück rief, hatte Seine Majestät Ursache zu hoffen, daß die Königin von Ungarn die Mittel, die ihr zu Wiederherstellung des Friedens, durch eine billige Beylegung ihrer Streitigkeiten mit dem Kayser, unter Vermittelung des Reichs, eröfnet waren, ergreiffen würde: Allein da der Wienerische Hof, anstatt dem Verlangen des Reichs-Tages, wegen der Mittel diesen Vergleich zuwege zu bringen, beyzustimmen, öffentlich sich geweigert, in diese Vermittelung zu willigen, und seine Waffen gegen Franckreich, aus Haß der von dieser Krone, dem Kayser geleisteten Hülfe gekehret hat; Folglich seine Majestät Sich genöthiget gesehen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; und nicht länger Anstand nehmen können, der Königin von Ungarn den Krieg anzukündigen; Als zweifeln Seine Majestät im geringsten nicht, daß die Chur-Fürsten, Fürsten, und Stände des Reichs, die Gerechtigkeit dieser Entschliessung erkennen werden; Und gleichwie sie keine andere Absicht hegen, als vor wie nach, in der vollkommensten Uebereinstimmung mit dem Kayser zu verfahren; So schmeicheln Sie sich, daß welche Maaß-Regeln Sie auch, durch den Vortheil des Krieges, und durch die Nothwendigkeit einer gerechten Vertheidigung, zu ergreiffen Sich genöthiget befinden solten, die Stände des Reichs daraus nicht die geringste Unruhe werden schöpfen können; Indem Seine Majestät entschlossen bleiben, dem Teutschen-Reich mehr und mehr von Dero beständigen Neigung, zu dessen Ruhestand und Vortheil etwas beyzutragen, die unzweifelhaften Proben zu geben. Franckfurth den 2. May 1744.

Was

WAs sogleich, als die vom Malbran de la Nouë den 26sten Julii letzt verflossenen Jahrs unterzeichnete Französische Declaration zum Vorschein gekommen, in der darauf im Namen Ihro Majestät der Königin zu Ungarn und Böhmen, Ertz-Hertzogin zu Oesterreich, ertheilten Antwort, angemercket worden; das alles hat sich seithero in Ubermaß bekräftiget.

Ob damahls die Französische Kriegs-Völcker sich freywillig aus dem Reich, dessen ansehnlichste Länder sie vorhin feindlich überschwemmet, und bis auf den letzten Heller ausgesogen hatten, zurückgezogen, oder aber, ob sie daraus vertrieben worden; ist eine weltbekante Sach, mithin sich nicht genung zu verwunderen, daß man gleichwohlen das Wiederspiel der vernünftigen Welt glauben zu machen sich annoch, bemühe.

Sothane Declaration konte nicht wohl anderst, als ein zwischen beeden insgeheim auf das engeste beständig verknüpften Höfen abgedroschenes Werck gehalten werden. Sie hatte mit der von Grafen vom Seckendorff zu Nieder-Schönfelden kurtz vorhin geschehenen Erklärung eine gantz kenntliche Verknüpfung. Wie

diese

diese zur Rettung derer Chur-Bayrischen, also ware jene zur Rettung derer Französischen Kriegs-Völcker angesehen.

Nicht nur Reichs- sondern Welt-kündig ist, mit was ausnehmender Aufmerckſamkeit so wohl von Jhro Majestät der Königin, als Dero in GOTT ruhenden höchstseligsten Herrn Vatters Kayserl. Majestät der wenige Jahre vorhero mit der Kron Franckreich beschlossene und beschworene Frieden allstäts beobachtet, und in allen Stücken erfüllet worden. Man hat es Anfangs am Französischen Hof selbsten in voller maaß erkant.

Der nemliche Malbran de la Noüe, so seithero zwey gegen einander streitende Erklärungen zu Franckfurth übergeben müssen, hat bald nach erfolgtem tödtlichem Hinscheiden Weyland Sr. Kayſ. Majestät zu Regenspurg öffentlich, und ohne mindester Ausnahm bezeuget, daß sein König die obhabende Verbindlichkeiten **durchaus**, getreulich erfüllen würde.

Die nemliche Versicherung hat aus des Königs eigenem Mund der von Wasner bey Ubergebung seiner Credentialien erhalten, und der damahlige Französische Staas-Secretarius Amelot gegen die an dortigem Hof anwesend gewesste fremde Ministros, nahmentlich den Königlich-Pohlnisch- und Chur-Sächsischen, kein Geheimniß darvon gemacht. Jhro Majestät die Königin seind dahero in der Jhro vom Reich, denen meisten Europæischen Mächten, und der Cron-Franckreich selbsten garantirten Eigenschafft der alleinigen ohnmittelbahren Vätterlichen Erbin von jetztbesagter Kron ohne Anstant erkant, und Jhro der Titul nicht nur einer **Königin von Ungarn**, sondern auch einer **Königin von Böhmen**,

in

in denen ersteren Königlich-Französischen Zuschriften, und sonsten unweigerlich beygeleget worden.

Daß Chur-Bayerischer seits Ansprüche auf die Oesterreichische Erb-folge gemacht würden, ware nicht nur damahls, sondern auch zur Zeit derer errichteter Præliminarien, und des geschlossenen Definitif-Friedens-Tractats, dem Französischen Hof sattsam bekant. Gleichwohlen hiesse es in jenen, denen errichteten Præliminarien: **Daß Sr. Allerchristl. Majest. NB. In Ansehung des obigen, in der besten** form **die** Pragmatische Sanction **von** anno 1713. **der Staaten halber, welche der Kayser würcklich besitzet, oder welche Er vermöge gegenwärtiger Articuls besitzen wird,** guarantiren **werde.** Welche Garantie in dem von la Baune vor dem Schluß übergebenen Memoire ungemein hoch erhoben worden in verbis:

Der Kayser muß gewißlich die Liebe Seiner Majestät zum Frieden, und Ihre Mäßigung erkennen, wenn Sie zu geben, in einen eintzigen Vorwurf, und zwar solchen wie Lothringen ist, zwey so grosse Vorwürffe, als die dem Könige von Pohlen (Stanislao) **schuldige Genugthuung, und die** Guarantie **der** Pragmatischen Sanction **mit ein zubegreiffen. Seine Majestät brauchen den werth dieser grossen Willigkeit nicht selber zu erheben. So viel aber gebühret sich wenigstens, daß ein solches Nachgeben auf Ihro Seite zu billigen Vortheilen für Ihro Alliirte etwas beytragen möge.**

Wann nun längst vorhin der gantzen Welt angekündete Ansprüche gleichwohlen von so ausserordentlicher Kraft und Würckung, als nunmehro vorgegeben werden will, seyn könten, um nicht nur die geleistete Guarantie der Pragmatischen Sanction gäntzlichen ohnnutz zu machen, sondern so gar, wie die Formalia der Französischen Kriegs-Declaration mit sich bringen, **sich in der Obligenheit zu befinden**, den kurtz vorhin auf das feyrlichst- und bündigste Ihro Majestät der Königin gewehrten Besitz sammentlicher Vätterlichen Erb-Königreichen und Landen anzufechten, und eben diese Erb-Königreiche und Lande, um selbe einem anderem mit Gewalt derer Waffen zuzueignen, mit häuffigen feindlichen Arméen zu überschwemmen, zu verheeren, und bis auf das Blut auszusaugen; wie konte eine zum voraus in denen Gedancken für gantz kraftlos gehaltene Gewehrleistung **vor ein grosses** Objectum **von besonderem werth, und für eine solche Leichtigkeit in der Friedens-Handlung angegeben werden, welche mit beeden Hertzogthümer Lothringen und Baar nicht genugsam vergolten würde, sondern auch über das die Eingestehung desto grösserer Vortheilen für die Französische Bunds-genossen erheischete:** Wann man diesorts die Cession von Lothringen und Baar, die grosse denen damahligen Französischen Bundsgenossen eingestandene Vortheile, als das Reciprocum der von Franckreich **in all-dessen Betrachtung**, geleisteter Garantie, noch vor erfolgtem Friedens-Bruch auf gleiche Weis hätte auslegen, oder besser zu sagen, zernichten wollen, würde man Französischer Seits ein solches Verfahren mit dem bey Friedens-Handlungen in Ubermas sich äusseren sollenden gutem

gutem Trauen und Glauben, mit dem Band der menschlichen Gemeinschaft vereinbarlich zu seyn ermessen haben? Oder wie kan eine ältere nunmehro vorgeschützt werden wollende Verbindlichkeit, eine Erbfolgs-Ordnung über den Hauffen zu werffen, mit deren Gewehrleistung **in der besten** Form bestehen? Weme ist iemahlen dergleichen gegen das natürliche und Völcker-Recht laufende, alle Friedens-Handlungen und Schlüsse gäntzlich entkräftende Grund-Sätze, so gar auch unter der vorigen Französischen Regierung zu behaupten, nur eingefallen?

Noch deutlicher ist der zehende Articul des Definitif-Friedens-Tractats vom 18ten Novembris 1738. als mittelst dessen der König von Franreich sich so ausdrücklich, und so kräftig, als nur seyn kan, verbunden hat. **Daß Er die älteste Tochter Seiner Kayserlichen Majestät, das ist: Ihro Majestät die Königin: bey allen Königreichen, Provinzien und Ländern, welche Se. Kayserl. Majestät jetzo würcklich besitzen, vertheidigen, auch NB. gegen alle und jede so vielleicht derselben Besitz jemahls zu beunruhigen Sich unterstehen würden, beständig beschützen wolle nnd gehalten seyn solle; ohne daß jemahls, so wenig in** faveur **männlich als weiblicher, welche von beyden Geschlechten in zweyter, dritter oder noch weiterer Linie oder Grad sind, oder auch sonst anderer Ursachen wegen, einige Theilung oder Absonderung Statt habe.**

Die mit grösseren Buchstaben gedruckte, und beyorab die zu

letzt angeführte Wörter bringen sonder allen Zweifel mit sich, daß Ihro Majestät die Königin in dem Besitz sammentlicher Vätterlichen Erb-Königreichen und Länder **wieder jedermänniglich**, und besonders auch gegen das Chur-Haus Bayern, als welches durch die Formalien, **welche von beyden Geschlechten in zweyter, dritter oder auch noch weiterer Linie oder Grad sind:** angedeutet zu werden, und darunter mitbegriffen zu seyn, niemand leicht in Abred stellen wird, noch kan, von der Cron Franckreich auf das kräftigste hätte geschützet und gehandhabet werden sollen. Wie kan nun aber mit der unlaugbahrer Verbindlichkeit, Ihro Majestät also schützen und handhaben zu helfen, die vorgegebene contradictorische Verbindlichkeit, die Königin aus der Väterlichen Erb-Folge mit Gewalt heraus zu setzen, und selbe dem Chur-Haus Bayern, wider welches die Gewehrung zu leisten so klar sich anheischig gemacht worden, zuzueignen, menschmöglicher Dingen bestehen? Oder wie können Friedens Tractaten auch für das künftige die allermindeste Sicherheit geben, wann das gerade Wiederspiel dessen, was darinnen so heiter ausbedungen worden, gleichwohlen ohne deren treulosem Unterbruch solte statt haben können?

Vergebens werden dawieder die Chur-Bayrische Ansprüche angezogen. Daß deren einige gemacht würden, ware sowohl lang vorhero, als zur Zeit derer geschlossenen Præliminarien, und Definitif-Friedens-Tractats, wie auch zur Zeit derer nach weyland Ihro Kayserlichen Majestät höchst-seeligstem Hinscheiden so, wie obstehet, gethaner Zusagen, gleichwie gantz Europa, also auch der Kron Franckreich wissend. Nicht aber ware schon damahls deren Nichtigkeit so, wie seithero, der gantzen ehrbar gesinnten Welt auf-

ge-

gedeket worden; ohne daß die elende Frankfurthische Schriftenstel-
ler in ihren häuffig ausgestreueten unziemlichsten Schmäh-Schrif-
ten gegen die viele, volständige, und guten Theils beeidigte Be-
weisthümer gedachter Nichtigkeit, sich anderst, als mit Vorschü-
zung eines mehrere Jahr hundert gedauerten sogenannten **weißli-
chen Stillschweigens** zu helffen gewust, oder dem also betitul-
tem disseitigem **grossen** Folianten, wie sie sich seit mehr dann ei-
nem Jahr bedrohlich vernehmen lassen, etwas entgegen zu setzen un-
terfangen hätten.

Zur Zeit der geleisten Garantie, und gethaner Zusagen, konte
wegen des eigentlichen Inhalts Kayſers Ferdinandi primi Testa-
ments, als worauf sich laut des vom Grafen Perousa übergebenen
und disseitiger vorläuffigen Beantwortung sub Numero 1. beyge-
druckten Extracts die Chur-Bayrische Ansprüche lediglich gegründet,
annoch einiger Zweifel obwalten. Allein als zuwider vielerwehn-
ter Garantie, und derer zum öftern wiederholter theuresten Franzö-
sischen Zusagen, die zu beschützen übernommene Länder feindlich ü-
berzogen, und auf das äusserste verheeret und verwüstet worden,
ware allschon dem Französischen Hof, wie allen übrigen Christli-
chen Höfen bekannt, daß sothanes Testament jenes, was man Chur-
Bayrischer Seits vermuthet, nicht in sich enthielte, und daß die
Ihro Majestät der Königin ohnmittelbahr und allein gebührende
Väterliche Erb-Folge auf Dero Durchleuchtigsten Ertz-Hauses,
mit des gesamten Reichs feyerlichster Einwilligung, und mehrmah-
licher Bayrischer Anerkäntnuß, seit mehreren Jahr hunderten theur
erworbene Privilegien; auf die von Kayſer zu Kayſer, und so gar
von des jetzigen Chur-Hauses Bayern Stamm-Vatter, öfters

mit ausdrücklicher Beystimmung des gesamten Reichs, erfolgte Bestätig- und Belehnungen; auf viele mit dem Herzoglichen und Chur-Hauß Bayern, so wohl in älteren, als jüngeren Zeiten errichtete, zum Theil beeidigte Verträge; und auf häuffig ebenmäßig beeidigte Verzichten sich gründe.

Ergiebet sich also hieraus ganz sonnenklar, daß die grosse, nach ungefehr neun Monathen ausgebrochene, obwohlen noch frühzeitiger beschlossene Veränderung aus ganz andern Umständen, als denen nie berührt, noch angehört wordenen so genannten **Rechts-Materien** entsprungen seye.

Der Todtsfall weyland Ihro Kayserlicher Majestät glorwürdigsten Andenckens ware eine nicht vorgesehene Begebenheit, mithin die Anstalten, um sich selbe zu Nutzen zu machen, vorläuffig nicht vorgekehret: welche Anstalten noch über das durch die in damahligem Winter sich geäusserte Hungers-Noth beschwerlicher gemacht worden. Man wolte über das abwarten, was die gleich nach Vernehmung weyland Ihro Kayserlicher Majestät tödlichen Krankheit dem Grafen Perousa vom Grafen Törring zugeschikte Anweisung für Folgen haben würde.

N. 1. Diese Anweisung komt sub numero primo in Abschrifft, hierbey, und verdienet aus mehreren Ursachen alle Aufmerksamkeit. An deren autenticität kan auch um so weniger gezweifelt werden, als Graf Perousa durch Ubergebung des aus dieser Anweisung herausgezogenen obenerwehnten Extracts die Mittel selbsten an Hand gegeben hat, den Uberrest dechiffriren zu können.

Gleichwie es aber allen Anfangs an Leuten nicht ermanglet hat, so den Französischen Hof zum Krieg zu vermögen, sich alle Mühe gegeben; also wurde gar zeitlich Vorsorge getragen, sowol

bey

bey der Ottomanischen Pforten, als sammentlichen Christlichen Höfen die Sachen dergestalt vorzubereiten, daß Ihro Majestät der Königin einerseits alle menschliche Hülfe gebrechen, und andererseits Allerhöchst-Dieselbe Sich von mehreren mächtigen Feinden auf einmal überfallen, folglich die auf denen Wiener-Bastionen vorzuschreiben gedenkende Gesetze noch mit Dank anzunehmen sich bemüßiget sehen möchte. Nun haben zwar die laut Beylag sub nummero secundo dem Marquis de Villeneufve, und sub nummero tertio dem N. 2.
Grafen Castellane zu thun anbefohlene Insinuationen die erwünschte N. 3.
Würkung zu Constantinopel nicht gehabt; anderwärts aber giengen die Französische Handlungen Reichs- und Weltkündiger massen desto glüklicher von statten; ob sie gleich mehrmahlen, wie aus dem ferneren Anschluß sub nummero quarto erhellet, contradictorische N. 4.
Vorstellungen zum Grund hatten.

Ihro Majest. der Königin ware alles dieses, und mehr anderes nicht verborgen. Allerhöchst-Dieselbe erkanten die Grösse der Ihro, und Ihren getreuesten Unterthanen bevorstehenden Gefahr in voller Maaß. Da nun Ihro, als einer wahren Landes-Mutter, die unschwer vorgesehene übergrosse Drangsalen ungemein tief zu Herzen giengen; so wurde nichts unversucht gelassen, um selbe wo möglich annoch abzukehren. Es wurde sich dahero sowohl nach München, als nach Versailles gewendet, und sich an beeden Orthen die äusserste Mühe gegeben, um die Beybehaltung der Ruhe annoch zu erzwingen. Wie wenig aber untereinstem zum Nachtheil eines dritten das mindeste hierunter beschehen, wird durch nachfolgende zwey Umstände unablehnlich dargethan; daß man nemlichen eines Theils schon längstens, und zum öftern in offentli-

lichen Schriften den Frankfurter Hof befragt, ob er mit des verhandleten Kundthuung zu frieden seye? bis nun zu aber keine Antwort darauf erhalten; und daß anderen Theils in dem Circular-Rescript vom 13. vorigen Monaths **kein Bedenken getragen worden, feyerlichst zu erklären, daß sowohl der Französische, als Frankfurter Hof alles, was der ein und andere von dem Wienerischen in Händen hat, der ganzen Welt kund thun möge.**

Jener, der Französische Hof, widerspricht die ihme beschehene friedfertigste grosse Anerbieten keineswegs, indeme er sie so gar aus einer unbegreiflichen Verblendung in der seithero publicirten Kriegs-Erklärung, gleichsam zu deren Begründung anziehet; ohne zu erwegen, daß darmit dasjenige schlechter Dingen nicht vereinbahrlich ist, was man theils in eben dieser Krieges-Erklärung, und theils in des Malbran de la Noüe zweyten zu Frankfurth gethanen Declaration von der Königin vermeintlichen Entfernung vom Frieden sehr unschiksam mit einfliessen lassen. Noch unschiksamer aber ist, wie von besagtem Hof die beschehene Anerbiethen darzustellen, und zu verdrehen sich bemühet wird: gleich als wären dieselbe nur um Frankreich von seinen Bunds-Genossen abzusondern angesehen gewesen, und aus großmüthiger Mäßigung, weilen man vor sich nichts haben wollen, ausgeschlagen worden; wo jedoch nur bey Frankreich beruhet hätte, die zu Verhütung alles Unheils gethane Anerbiethen, wie disseitige Aeusserungen klar gelautet hatten, seinen Bundsgenossen zuzuwenden.

Allein hierum ware es dieser Cron nicht, sondern darum zu thun, die so günstig angeschienene Gelegenheit sich zu Nutzen

zu

zu machen, Ihro Majest. der Königin den Besitz Ihrer Teutschen Erb-Königreichen, und Länder, ohne deren vereinbahrten Macht die übrige beyzubehalten nicht menschmöglich ist, zu entziehen; Ihro von allen Seiten Fessel anzulegen; und mit einem Wort diese kurz vorhin zu gewehren übernommene Länder dergestalt zu vertheilen, daß viel-besagte Cron, wie es ihr kundbahrer massen einige Zeit hindurch gelungen ist, forthin ganz versichert den absoluten Meister im Teutschen Reich, in Europa, in der ganzen Christenheit spielen könte.

Die Herrschungs-Begierde ware bey dem Hauß Bourbon allzutief eingewurzelt, um da sich die Sachen anfangs nach der geschöpften Hofnung so wohl angelassen, einer so grossen Versuchung widerstehen zu können, ob gleich ein grosser Theil der Französischen Nation das Verfahren gegen Ihro Majestät der Königin ungescheut mißbilligte, und vielleicht im Herzen annoch verabscheuet.

Es muste also, um nur zu dem sich vorgesetztem Endzwek zu gelangen, das Reich und gesamte Christenheit in die äusserste Zerrüttung gesetzet, und nachdeme die Ottomannische Pforte gegen Ihro Majestät die Königin, oder gegen Rußland aufzuhetzen, auch die Tartaren zu einem Einfall in das letztere Reich zu vermögen mißlungen, wenigstens ein Kriegs-Feuer in Norden angezündet werden.

Der Französischen Vorschrift solten Freund und Feinde sich niederträchtig unterwerffen. Und da mit grössestem Ubermuth, wie Reichs- und Welt-kündig ist, denen ersteren begegnet worden; So ist leicht zu ermessen, wie die gantz Hülfloß zu seyn geglaubte, und für verlohren geschätzte Königin von Ungarn, (massen die übrige vorhin selbst erkandte Eygenschaften Ihro auf einmahl abgeschnit-

ten werden wollen) nach der anderseitigen kein Ziel, noch Maaß habender Lebhaftigkeit, absonderlich von des Kriegs bekanten Urheberen, angesehen worden.

N. 5. Der Cardinal Fleury hat es, als das Blat sich zu wenden angefangen, selbsten nicht mißkennet: indeme er im Iulio 1742. als der Marechal de Bell Isle mit gewissen, sogar mit Ausschliessung derer Chur-Bayrischen Landen, wie es dem Frankfurther Hof nicht verborgen ist, zu thun gehabten Oefnungen beladen gewesen, dahin sich vernehmen lassen, daß er durch diesen Weg die Aussöhnung von darumen nicht anhoffete, weilen besagter Marchal allem, was Oesterreichisch wäre, allzusehr verhast seyn müste. **Daß er allem was nur Oesterreichisch heisset viel zu verhaßt seyn müste, um daß man auf die Vorstellungen so von Ihm herkommen werden, antworte.**

Dessen allen ungehindert seind Ihro Majest. die Königin bey Ihrer allezeit gleichen, redlichen und mäßigen Gesinnung unveränderlich verblieben. Wie Allerhöchst-Dieselbe sich **standhaft** im Unglück, also haben sie sich **friedfertig** mitten unter den glücklichsten Progressen jederzeit erfinden lassen: wie dann denen Gegentheilen keck trutz gebothen wird, einige Ihro Majest. oder Dero Ministris beschehene Oefnung anzuzeigen, mit welcher auch nur des Ertz-Hauses zukünftige Sicherheit, geschweigens Schadloßhaltung, wie ingleichen des Reichs Grund-Verfassung hätte bestehen können.

Nicht also, wie dießorts beschehen, ist man von Seiten Ihro Majest. der Königin Feinden zu Werk gegangen.

Bey dem mindesten Glücks-Anschein wurde sich mit lauter grossen Eroberungen, und neuerlichen Uberschwemmungen derer Kö-

Königlichen Landen geschmeichelt, und keinen geringeren Friedens-Bedingnüssen statt gegeben zu haben, offentlich frolocket. Verschwunde sodann der Anschein, so brache dann und wann ein friedfertiges Verlangen hervor, welches aber gar bald einem neuem Blendwerk wieder weichen muste.

Nach Endigung des 1742. Jährigen Feld-Zugs wurde von weniger nicht, als von Bemeisterung des Lands ob der Enns, und nach erfolgter Abwechslung der Eger-Besatzung von Stöhrung der Königl. Böhmischen Crönung, und Wiedereinnahm dieses Königreichs gesprochen.

Nach dem bey Dettingen erfochtenem Sieg, und Vertreibung derer Französischen Kriegs-Völker aus dem Reich, liesse man auch an dortigem Hof einiges Verlangen zum Frieden hervorblicken, Wie aufrichtig aber dasselbe gemeinet ware, erhellet aus des Grafen Castellane sub numero sexto nebenanschlüßigem Brief an Amelot, worinnen die dem ersterem wegen Aufhetzung der Ottomannischen Pforten sowohl wieder Ihro Majest. die Königin, als das Rußische Reich, und zwar unter der nunmehrigen, und nicht vorigen Regierung, wiederholt zugekommene Befehle angeführet werden. N. 6.

Gleichwohlen wird als eine gegründete Ursach, Ihro Majest. der Königin den Krieg **in vollständiger Einverständnuß mit Dero hohem Gegentheil**, anzukünden, und gegen Dero von gesamtem Reich gewehrte Reichs-Lande zu allem zu schreiten, was die Kriegs-Regeln, und die Nohtwendigkeit einer gerechten Verthädigung mit sich bringen, ausgegeben, daß Allerhöchst-Dieselbe nicht sogleich sicheren Staat auf die wenige Zeit in der Noht gedauerte friedfertige Französische Bezeugungen gemacht, ja sogar

sich unterfangen haben, nachdeme Oesterreich unter und ob der Enns nebst dem Königreich Böhmen durch mehr dann zwey Jahr die äusserste Drangsaalen von dieser Kron Kriegs-Völkeren erlitten, deren Gräntzen zu beunruhigen.

Hierinnen bestehet also die höchst-triftige Beweg-Ursach, warum zweyen vornehmen Churfürsten des Reichs, Ihro Majest. der Königin, und Ihro Königliche Groß-Britannischen Majestät als Chur-Fürsten von Hannover, **in vollständigster Einverständnüß mit dem Hof zu Frankfurth**, der Krieg von der Kron Frankreich erkläret, und zum Voraus dem Reich auf das feyerlichste angekündet wird, wieder deverselben theils zum Reich gehörige, und theils vom Reich garantirte Länder all-dasjenige vornehmen zu wollen, worzu eine also wie obstehet, beschaffene Noht-wehr beede engest verknüfte Bunds-Genossen veranlassen möchte; ohne daß um deswillen die Stände des Reichs einige Unruhe darüber zu schöpfen hätten: **Daß welche Maaß-Reguln Sie auch durch den Vortheil des Kriegs und durch die Nothwendigkeit einer gerechten Vertheidigung, zu ergreiffen, sich genöthiget befinden sollten, die Stände des Reichs daraus nicht die geringste Unruhe werden schöpfen können.**

Wie sich nun alles dieses mit der Reichs-Grund-Verfassung, mit der zum öfterem so hoch erhobenen Reichs-Väterlichen Sorgfalt für dessen Ruh- und Wohlstand vereinbahren lasse; gedenket man um mehreren Glimpfes willen hier nicht anzuführen. Die

Sach

Sach redet zur genügen von sich selbsten, und will es nunmehro fast das Ansehen gewinnen, daß wie ehedessen die Französischen Trouppen für bloswärtige Chur-Bayrische Hülfs-Völker ausgegeben worden, ob sie gleich so wohl in Oesterreich unter und ob der Enns, als in dem Königreich Böhmen den vollständigen Meister allein gespielet, und bey Errichtung des Cartels zu Protivin die Chur-Bayrische nur als ein schlechtes Accessorium mit darunter begriffen haben; also anietzo zur danckbahren Wiedervergeltung alles guten, was Bayern und die Ober-Pfaltz durch selbe empfangen, die Chur-Bayrische Trouppen Hülfs-Völker der Kron-Frankreich zur Bekriegung zweyer vornehmer Reichs-Chur-Fürsten abgeben sollen: **alles mit vollenkomensten Einverständniß mit dem Kayser und ohne daß jemand sich unterstehen möge, im mindesten darüber unruhig zu seyn:** Würden wohl Unsere Vor-Eltern eine der gegenwärtigen durchaus gleiche Begebenheit für möglich gehalten haben? oder ist zu vermuthen, daß sie bey der Nachkommenschaft glauben finden werde?

Der Kron Frankreich solle frey stehen, seit bey nahe zwey hundert Jahren ein Land nach dem andern dem Reich zu entreissen, viele dessen ansehnliche Stände, zuwider häuffiger beschworener Friedens-Tractaten, zu Französischen Landsassen zu machen, und endlich über 100. Teutsche Meil Wegs in dessen entfernteste, vom Reich und sothaner Kron selbsten feyerlichst garantirte Länder einzudringen, **selbe zu verwüsten, zu verheeren, und bis auf den letzten Heller auszusaugen;** die Französische Gräntzen hingegen sollen ein zu berühren unerlaubtes Heiligthum seyn, und

nach allem, was obstehet, und mehr anderen Reichs- und Welt-kündigen Umständen, sie die Kron Frankreich, für den angegriffenen, **in der Nohtwendigkeit einer gerechten Gegenwehr** sich befindenden, Ihro Majestät die Königin aber für den angreiffenden Theil geachtet werden mögen. Vielbesagter Kron müste solchemnach das besondere Vorrecht zustehen, unangesehen derer kurz vorhin geschlossen- und beschworener Friedens-Tractaten, frembde Länder mit zahlreichen Armeen feindlich überschwemmen zu dörffen; die übrige Mächten aber in der niederträchtigen Dienstbarkeit sich befinden, alles über sich ergehen zu lassen, und wann sie endlich so glücklich seyn, sich dergleichen Gästen zu entledigen, sodann die Französische Gräntzen ganz ehrerbietig unangefochten zu lassen. Nach dem Anfang, und nicht nach dem Fortgang des Kriegs ist bishero von dessen Natur geurtheilet worden. Und wie wäre sonsten wohl möglich, sich gegen ungerechten Uberfall zu verwahren? So, wie anjetzo Frankreich die Sachen darzustellen sich bemühet, dörfte schwerlich bis nun zu jemand gedacht haben. In denen Welt-Geschichten ist kein Beyspiel eines solchen Vorgebens, und in keinem Buch ein so unbegreiflicher Lehr-Satz zu finden.

Allein ist sich mit der Anführung, wie diese zur Beschönigung des ungerechtesten Verfahrens, so jemahlen statt gehabt, hervorgesuchte Ursach ihrer wesentlichen Natur nach beschaffen seye, nur allzulang aufgehalten worden, folglich wird nunmehro zur Erwegung des übrigen vortreflichen Innhalts sowohl der Französischen Kriegs-Erklärung, als des Malbran de la Nouë pro Memoria geschritten.

Die-

Dieses letztere wird noch weiters mit dem Vorwurf der von Ihro Majestät der Königin nicht angenommenen Reichs-Vermittelung ausgezieret.

Daß nun aber unter dieser durchzudringen vermeinten Reichs-Vermittelung, gleich unter der so stark betriebenen Reichs-Neutralitäts-Armée, die gefährliche Absicht verborgen ware, nach der Französischen Anleitung, oder vielmehr Vorschrift, das Reich in Krieg wider Ihro Majestät die Königin, und seine, des Reichs, natürliche Bunds-Genossen, beede See-Mächten zu verleiten, oder dasselbe durch innerliche Spaltungen, das ist, dessen einen Theil durch den anderen gänzlichen zu Grund zu richten; ist in häuffigen zum Druck beförderten Schriften der ganzen Welt überzeugend dargeleget worden. Der Hof zu Frankfurth wird und kan es nicht wohl in Abrede stellen, nachdeme sich dessen Anhänger offentlich darvon gerühmet: massen selbe nicht so Meister von ihren natürlichen Regungen seind, um mit jenem, was ihren schmeichlerischen Einbildungen Nahrung giebt, an sich und zurück zu halten.

Daß sie nun von darum, weilen Ihro Majestät die Königin in diese ihre Absicht nicht hinein gegangen, etwas ungehalten seind, ist sich nicht zu verwundern; eine andere Frag aber, ob Allerhöchst-Dieselbe dessen zu verdenken, oder die Kron Frankreich andurch berechtiget worden, Ihro den Krieg anzukündigen?

Sonder Zweiffel wären Ihro Majestät die Königin befugt gewesen, auf die Ihro vom gesamtem Reich unter dem 11. Ianuarii 1732. geleistete Garantie vorlängst zu dringen. Sie haben es aber aus erheblichen Ursachen sogleich nicht thun wollen, sondern aus

Uber-

Ubermas eines ganz besondern Glimpfs, und in Hofnung, daß endlichen allen wahren Teutschen über der Wohlfahrt ihres Vaterlands die Augen aufgehen dörften, Ihre diesfalls habende Befugniß sich vorzubehalten begnüget; hingegen auch diese zu vergeben, und eine so, wie oberwehnet, geartete Vermittlung gegen der Ihro zugesagten Garantie-Leistung auszutauschen, nicht für gut befunden. So von diesem Punct zu melden ebenmäßig mehr, dann zureichend ist.

Der weitere Punct des Cartels findet sich in disseitiger Beantwortung des von der Chur- und Fürstlich-Bayrischen Gesandschafft den 17. Martii dieses Jahrs zu Frankfurth übergebenen Memorialis erläutert. Und wie hart falle, die Ihro Majestät der Königin vorgeworffene **Verbitterung** und **Gewaltthätigkeit so ungehindert der grossen** Französischen **Mäßigung die gerechte Rach länger zu verschieben nicht zugelassen hat**, mit denen ohnmittelbahr vorhin erwehnten **wiederholten vortheilhaften Anerbiethen** füglich zu vereinbahren, ist schon oben erinneret worden.

Bleibt also nichts übrig, als die dem äusserlichen Vernehmen nach hin und wieder gelten zu machen gesuchte Beschuldigung des Wienerischen Hofs ob wären von demselben anständige Friedens-Vorschläge übermüthig verworffen worden, annoch kürzlich zu berühren.

Es beschiehet zwar hiervon weder in des La Nouë Memorial, noch in der Französischen Kriegs-Erklärung einige Erwehnung; sonder

der Zweiffel aus wohlbedachter Uberlegung, daß in dem Fall, da sich darauf gesteift worden wäre, der Sachen Natur erfordert hätte, die beschehen seyn sollende Friedens-Vorschläge specificè anzuzeigen. So man aber zu thun ungemein verlegen gewesen seyn würde.

Zum öftern ist bereits im Nahmen Ihro Majestät der Königin auf das kräftigste versichert worden, **daß Ihro von einigen anderen Friedens-Vorschlägen nichts bewust, als welche theils offentlich sogleich mißbilliget, theils bald hernach widerruffen, und theils endlichen Dero** Ministris **nur vorgelesen, abschriftlich aber hienaus zu geben, geweigert worden.**

Solte deme nun also seyn, wie in der That deme also ist; so fiele, und fält obige Beschuldigung von selbsten hinweg.

Wäre aber dargegen etwas einzuwenden; so liegte Ihro Majest. der Königin Feinden ob, den Ungrund des Vorgebens durch deutliche Anführung derer anderst beschaffener Friedens-Vorschlägen der Welt um so mehr vor Augen zu legen, als dießorts so feyerlich erkläret worden, gegen der Kundthuung alles dessen, was man anderseits in Händen hat, kein Bedenken zu tragen; wohingegen die seit bey nahe anderthalb Jahren wegen Publication des von einer grossen Kayserin zu Verhütung des Bruchs lobwürdigst geführten Briefwechsels beschehene Anfrag bis nun zu unbeantwortet verblieben ist.

Allein wird man sonder Zweiffel grosse Ursachen haben, sich in diese Materie so tief nicht einzulassen, sondern nur einfältige, oder

mit Vorurtheilen, und zwar an sich guten, doch in der Volziehung unthunlichen Wünschen eingenommene Gemüther durch nichts heissende General-Klagen, und mit blossen Worten bezeugte, hingegen durch die Wercke wiedersprochene Friedens- und Aussöhnungs-Begierde forthin suchen zu bethören.

Um aber dieser an sich offenbahren Wahrheit noch grösseres Licht zu geben; so wird man zum Beschluß sowohl all- und jedes, was Ihro Majest. von Friedens-Vorschlägen bekannt ist, als auch die eintzige wahre Mittel und Weege anzeigen, um zu einem daurhaftem, mithin erwünschtem Ruhe-Stand zu gelangen.

Das erstere belangend, wird die so sehr beruffene, und zum öfteren wiedersprochene, obschon leicht erweißliche Sæcularisations-Idée in der zuversichtlichen Hofnung, daß darvon die Frag nicht mehr seyn werde, mit Stillschweigen übergangen. Wenigstens hat aber der im Monath Januarii 1743. schriftlich zu London übergebene erstere Haßlangische Pacifications-Plan so, wie die Beylag sub numero septimo ausweiset, geiautet. Wie wenig nun mit dem darinnen N. 7. enthaltenem Antrag die Sicherheit des Durchleutigsten Erts-Hauses bestehen köndte, ist im mehreren Schriften überweißlich dargethan worden. Ob aber das **auf den Fall, da von Ihro Majest. der Königin Vätterlichen Erb-Folge nichts hindangelassen werden wolte**, auszudingen vermeinte, und sechs Millionen Jährliche Einkünften betragen sollende **Rundmachen** des neu zu errichtenden Königreichs Bayeren, ohne Umsturtz der Reichs-Grund-Verfassung, und Unterdrückung mehrerer Reichs-Ständen statt haben könne? wird jenen zu erwegen überlassen, welche nach ihrer natürlichen Lage in obangedeuterem

Fall

Fall sothanes **Rundmachen** betreffen müste. Dießorts wird sich also anzumercken begnügt, daß mitelst der Marginal-Anmerckung ad articulum primum & secundum gegnerischer Seits vorsichtige Sorge getragen, alles, was über kurtz oder lang verhandlet und geschlossen werden möchte, im Voraus zu entkräften. Sothane Marginal-Anmerckung lautet, wie folget:

Im Fall man von der Oesterreichschen Verlassenschafft nichts hindanlassen wollte, so kan man auch keine Renunciation verlangen, welche ohne dieses in Ansehung des über grossen verlusts nichtig seyn, und dem Hausse Bayern niemahls Nachtheil bringen würde.

Welches dann gantz deutlich soviel sagen will, daß ohne wenigstens die Helfte der Vätterlichen Erb-Folge an das Chur-Haus Bayeren abzutretten, nie eine gültige Verzicht dessen nichtiger Ansprüchen beschehen könne, mithin besagtes Chur-Haus selbe bey erster bester günstig anscheinender Gelegenheit anwiederum aufzuwärmen, auch das Reich, Europam, und die Christenheit neuerdingen in äusserste Zerrüttung zu setzen, befugt wäre. Von einem dergleichen Lehr-Satz ist bey all-jenen, welche von dem natürlichen und Völcker-Recht bis anhero geschrieben, nicht das mindeste zu finden, und soviel dießorts wissend, ist er vorhin nie auf die Bahn gekommen. Die daraus fliessende Folge entkräftete, und zernichtete sammentliche Friedens- und andere Tractaten, wordurch demjenigen Theil, welcher etwas, gleich Chur-Bayrischer Seits beschehen, auch ohne allem Grund in Anspruch zu ziehen, sich einfallen lassen, nicht wenigstens die Helfte dessen, was er angespro-

chen, eingeraumet würde. Ob nun solchergestalten das Band der Menschlichen Gemeinschaft bestehen könne? oder ob nicht vielmehr **ein ewiger Krieg aller gegen alle** andurch eingeführet würde; bedarf keiner Anführung: massen ebenerwehnter Lehrsatz jenem gantz gleich ist, welcher von Franckreich zur Begründung dieser Cron Kriegs-Erklärung angezogen, und oben zur Gnügen erleutert worden. Dahero sowohl der eine, als der andere, nicht allein Ihro Majest. der Königin, sondern ohne Unterschied allen Mächten, so eine daurhafte Ruhe lieben, mithin die unlaugbarste Reglen des natürlichen und Völcker-Rechts beybehalten wissen wollen, bey all-künftigen Handlungen zur billigen Warnung, um sich dargegen **zulänglich**, daß ist, **werckthätig** zu verwahren, dienen müssen.

N. 8. Zweytens hat im letztverwichenem Sommer von denen aus der beylage sub Nummero octavo erhellenden, im Namen beeder alliirter Höfe beschehenen Hazelischen Propositionen der Wienerische Hof Nachricht erhalten: von welchen vorhin schon des Königes von Preussen Majestät durch Lord Hyndford verständiget worden waren. Da nun Ihro Majestät die Königin die einmahl geschlossene Friedens-Tractaten Ihres orts auf das heiligste jederzeit zu erfüllen gewohnet seynd; so bliebe nichts übrig, als diese aufrichtigste Bezeugung auch bey dieser Gelegenheit gegen Seine Königlich-Preußische Majestät zu wiederhohlen; ohne, wie vielleicht andererseits beschehen seyn würde, die erhaltene Nachricht gehäßig aufzubutzen.

Endlichen und drittens muste man noch vor Ausgang des letzteren Feldzugs vernehmen, daß eine zweyte Oefnung vom Baron Haslang zu Maynz beschehen. Von wort zu wort hat man die Abschrift derer

deren damahls auf die Bahn gebrachter so genanter letzterer Friedens-Propositionen, oder anderseitigen ultimati mitgetheilt zu erhalten nicht vermöget. Was aber bey mehrmaliger Vorlesung darvon so gleich getreulich aufgezeichnet worden, das ist aus dem Anschluß sub Nummero nono zu ersehen, anbey nicht unwarscheinlich zu ver- N. 9.
muthen, daß was darinnen von erhebung derer Chur-Bayrischen Landen zu einem Königreich, annebenst von beständiger, und solcher Vermehrung dortiger Einkünften, umb nicht allein auf eine Zeit lang die Kayserliche, sondern auch auf immer und ewig, die Königliche Würde bestreiten zu können, gemeldet wird, die eigentliche Ursach der verweigerten Mittheilung seye, aus Beysorge, daß die etwas verdeckt lautende Wörter: **Bis man ein Mittel ausgefunden habe Ihro Einkünfte auf eine gründliche Arth, auf ewig, und so wie es der Kayserlichen Würde, wie auch dem Glantz Ihro Hauses, bey welchen die Königliche Würde ewig bleiben, und Bayern zu einen Königreich erhoben werden soll, zukombt, zu vermehren.** von ihrer vielen auf ein solches **Rundmachen**, als die Beylag oben sub Numero septimo in sich enthaltet, ausgedeutet werden dörften.

Hierinnen bestehen nun, so viel diesorts wissend, die so sehr erhobene Friedens Vorschläge. Wie wenig aber hierauf in etwas sich einzulassen möglich wäre, fällt von selbsten in die Augen. Dann ob man gleich des Krieges Ungemach nur allzuviel empfunden, auch sothane Ungemach von Ihro Majestät der Königin mitleidigst beherziget werden; so haben jedoch Allerhöchst-Dieselbe

untereinstem den vollständigen innerlichen Christlichen Trost, weder zu deren Anfang, noch zu deren Fürdaurung den mindesten Anlaß gegeben zu haben, folglich sich forthin den starcken Göttlichen Beystand zuversichtlich versprechen zu können. Hingegen würden Ihro Majestät die Vorsorge, so Sie Dero Durchleuchtigsten Nachkommenschaft, getreuesten Unterthanen, dem Reich, und der gantzen Christenheit schuldig seind, gäntzlichen auffer Acht lassen, wofern Sie einem solchem Frieden die Hände zu biethen sich verleiten lassen solten, wordurch Ihren, beständig einerley Gesinnung hegenden, und engest unter sich verknüpften Feinden die Mittel erleichtert und versichert würden, was ihnen anjetzo mislungen, bey erster gegen Orient bewürckender Unruhe, durch gäntzliche Zernichtung des für erloschen angegebenen Ertz-Hauses in kurtzem auszuführen. Eine dergleichen Aussöhnung wird für das, was sie ist, nemblichen für schädlicher, als die Fürdaurung derer Kriegs-Drangsaalen angesehen, und solches rein zu erklären, gantz und gar nicht angestanden.

Nachdeme aber Ihro Majestät die Königin, was **Erbitterung, Rach, oder Gewaltsahmkeit ist:** gewiß nicht kennen; vielmehr theils zu folge Ihrer natürlichen Neigung, und theils aus mildreichester Landsmütterlichen Beherzigung derer Ihre getreueste Erb-Königreiche und Lande betroffener ungeheuren Ungemach, und des sie annoch bedruckenden unerschwinglichen Lasts, jeden anderst beschaffenen, das ist, sicheren, daurhaften und mit dem wohlseyn sowohl ihres Ertz-Hauses, als der gantzen Christenheit vereinbarlichen Frieden, jederzeit je ehender je lieber gern hergestellt gesehen hätten; so haben Allerhöchst-Dieselben in Ansehung des zweyten

obenerwehnten Puncts, was derenthalben zu beschehen habe, mehrmahlen aufrichtigst und wohlmeinend in denen zum offentlichem Druck beförderten Schriften ihren Feinden den Fingerzeig gegeben.

Allerdings sind in Dero Nahmen keine special-Vorschläge beschehen. Sie können und werden es auch fürohin nicht thun. Die verächtliche Arth, wie die erstere verworffen worden, nebst dem Mißbrauch, so darvon in der Französischen Kriegs-Erklärung gemacht wird, muß Allerhöchst-Dieselbe billig zuruck halten. Dero Feinde aber haben dergleichen etwas abseiten Ihro Majestät der Königin nie zu besorgen. Niemahlen ist Allerhöchst-Deroselben, oder denen Ihrigen etwas beygebracht worden, so man zum Nachtheil dessen, so es angebracht, auszudeuten sich nur hätte beygehen lassen. Und nimmermehr werden diesorts friedfertige Anerbiethen, sie seyen gleich beschaffen, wie sie immer wollen, zur Begründung derer fürzudauren habender Unruhen, geschweigens zur neuerlichen Kriegs-Ankündigung misbrauchet werden.

Ihro Majestät die Königin werden je und allezeit gegen Dero Bunds-Genossen in Ubermaß erfüllen, was die getreueste Standhaftigkeit nur immer vermag.

Von darum aber hatte man zu befahren keine Ursach, daß die beschehende friedfertige Oefnungen, wofern sie gleich nicht annehmlich seyn solten, Dero Feinden würden zur Last geleget werden. Der Königin redliche und großmüthige Gedenkens-Arth schliesset nicht minder die ein- als andere Beysorg aus, und kan Dero Feinden keck Trutz gebothen werden, einiges Prob-Stück anzuführen,

wo

wo ungehindert ihrer auf das äusserste hinausgetriebener **Verbitterung** und **Gewaltsamkeit**, dergleichen etwas diesorts beschehen wäre. Daß aber nach allem, was obbeschriebener massen Ihro Majestät der Königin von Dero Feinden wiederfahren ist, Allerhöchst-Dieselbe nicht minder **vorsichtig** an Sich halten, als **friedfertig** sich äusseren, wird Sie wohl kein vernünftiger Mensch verdenken. Ihre, der Königin, Feinde, dörfen sich nur in Dero Stelle setzen, und ohne Sich durch die Eigen-Lieb verblenden zu lassen, erwegen, was sie gethan hätten, oder noch thun würden, wann sie sich in gleichen Umständen befunden hätten, oder annoch befinden würden.

Wie aber die Friedens-Vorschläge beschaffen seyn müssen, um eine nicht verkleisterte, mithin schädliche, sondern daurhafte und erwünschliche Ruhe wieder herzustellen, giebt der Reichs-Schluß vom 11ten Januarii 1732. und die darauf sich beziehende Tractaten klare Ziel und Maß. Will man von ihrer derer Tractaten Richtschnur für das vergangene abweichen, so geben selbe auch für das zukünftige keine Sicherheit. Und die Kron Frankreich kan sich am allerwenigsten entschütten, denen in sothanem Reichs-Schluß angezogenen Grund-Regeln sich zu fügen, als sich darauf in dem zehenden Articul des Difinitiv-Friedens-Tractats vom 18ten Novembris 1738. ausdrücklich bezogen wird in verbis:

Welcher auch zu Bekräfftigung des Gesetzes und der ewig geltenden Pragmatischen Sanction **denen öffentlichen** Acten **beygeleget, auch vom Heil. Römischen Reich, krafft eines unterm** IIten Ianuarii anno **1732. errichteten Reichs-Schlusses, zu schützen und zu** guarantiren **übernommen worden.**

Ge-

Gedachter Reichs-Schluß hat nun zum Grund **die Beybehaltung einer solchen Macht des Durchleuchtigsten Erz-Hauses, um zur sicheren Vormauer der Christenheit dienen zu können; die Aufrechthaltung der gleichen Waagschaal in Europa; die Freyheit des Teutschen Vaterlands; dessen mit der allgemeinen Ruhe, Sicherheit und Frieden in Europa verknüfte Wohlfahrt; des Heiligen Römischen Reichs Hoheit, Ansehen, Gerechtsame und Grund-Verfassung.**

Vorschläge, welche nach so ersprießlichen Regeln ausgemessen seind, werden je und allezeit Eingang finden. Und wenn gleich die beschehende Vorschläge davon abweichen solten; so würde doch kein Anlaß dahero genommen werden, selbe zum Nachtheil Dero Feinden auszudeuten. Solcher gestalten war jederzeit Ihro Majest. der Königin Gesinnung beschaffen, und so wird sie auch führohin seyn: nemlich in Ubermaß treu und standhaft gegen Dero Bundsgenossen, als deren Wohlfahrt Allerhöchst-Dieselbe gleich Dero eigenen beherzigen, untereinstem aber gerecht, und versöhnlich gegen ihre Feinde.

Von diesen hangt also die Wiederherstellung eines gedeyliehen allgemeinen Ruhe-Stands lediglich ab. Wenn man ihn so aufrichtig wünschet, als man es in denen zu solchem Ende angestellten öffentlichen Gebettern bezeuget, so erheischet der Sachen selbst redende Natur derley Vorschläge zu thun, welche mit ob angezogenen, von der Cron Franckreich auf das verbindlichste selbsten ange-

nommenen grossen Ojectis, mit denen unlaugbarsten Regeln des natürlichen und Völcker-Rechts vereinbarlich seind. Diesorts ist man darvon nie abgewichen, mithin liegt auch dem Wiennerischen Hof nicht, sondern dessen Feinden ob, Mittel und Wege vorzuschlagen, um gantz Europam aus gegenwärtiger äussersten Zerrüttung zu setzen. Inzwischen aber, und bis ein solches beschiehet, werden Ihro Majest. die Königin in vollständiger Christlichen Zuversicht zu GOtt und Dero gerechten Sach, zu Ihrer eigenen und der allgemeinen Rettung, denen äussersten Kräften aufzubiethen unerschrocken fortfahren.

Nro. I.

Nro. I.

München den 21. Octob. 1740.

Der Graff von Thöring an den Graffen von PERUSA.

Herr Eisenmann hat mir vorgestern bey seiner Durch-Reise durch München, den Brieff so mir Ew. Excell. mit eigener Hand unterm 17ten dieses Monaths zu schreiben die Ehre gethan, nebst dessen Abschrift, so Sie nach München addressiret zu m. 132. zugesandt. Das Glück hat gewollt daß ich mich eben damahls zu m. 131. befande, da ich aber des andern Tages wieder zu m. 132. ware und aus dem Inhalt oben erwehnter Abschrifft, wovon die Rede seye, ersehen, so reisete ich noch selbigen Tages nach München ab, woselbst ich auch diese Nacht angekommen bin. Ew. Excell. können Sich leicht die Bewegung vorstellen, in welche uns diese unverhofte Zeitung gesetzet hat, und wenn wir zwischen hier und Morgen keine bessere erhalten, so glauben wir, daß es zu folge dessen was Ew. Excell. gemeldet haben, damit geschehen ist.

Die Antwort des Churfürsten auf des Kaysers letztern Brieff ist gantz fertig, und ich glaube daß selbige auch noch wird abgeschi-

eket werden, denn es sey auch daß Sie den Kayser todt oder lebendig finde, so ist es allezeit gut, daß besagter Brieff nicht unbeantwortet bleibe, damit man nicht Gelegenheit zu sagen, gebe, daß Er Uns das Maul gestopffet habe. Sollte Gott Seine Kayserl. Majest. haben sterben lassen, so ist Sr. Churfürstl. Durchl. Wille, daß Ihr zu allen Conferenz Ministern, und insonderheit den Land-Marschall Graffen von Harrach, als den vornehmsten der Nieder-Oesterreichischen Stände, gehet, um Ihm in Ihro Nahmen zu declariren, wie Sie (Churfl. Durchl.) hoffen, man werde Sich nicht übereilen, ichtwas in wessen faveur es auch seyn möge, vorzunehmen, ohne vorher, die Verordnungen derer Vorfahren Sr. Kayserl. Majest. reiflich untersucht zu haben, nahmentlich Kaysers Ferdinandi des 1ten, welcher die Ordnung der Succession unter Seinen Nachkommen, sowohl weiblichen als männlichen Geschlechts reguliret hat; daß vermöge dieser Verordnung in Ermangelung männlicher Erben aus dem Hauße Oesterreich die ältiste Tochter besagten Kaysers, und Ihre Nachkommen unmittelbahr Succediren sollten. Da sich nun der Fall jetzo würcklich zugetragen, so beruffen Sich Sr. Chur-Fürstl. Durchl. von Bayern auf Ihr Recht, und weil Sie weiter nichts als was Ihro von Rechtswegen zukombt, haben wollen, so verlangen Sie das Testament und Codicill Kaysers Ferdinandi Imi einzusehen, welches man Ihro nicht würde versagen können, zumahl diese, gemeinschaftliche Urkunden sind, welche so wohl das Hauß Oesterreich als das von Bayern, das eine wie das andere angehen, von welchen dieses, da aus jenem der Manns-Stamm erloschen, zur Succession beruffen worden.

Sr. Churfürstl. Durchl. befehlen Euch noch überdem, daß Ihr hierüber auf gleiche Arth mit dem von Sinzendorff, denen Mi-

ni-

nistris der See-Puissancen, Toscana und des Königes von Preussen redet, um damit Sie, ehe und bevor Sie von Ihren allerseits höffen neue Ordres erhalten, nichts unternehmen, so denen unlaugbahren Rechten des Bayerischen hauses schädlich seyn könte. Ihr werdet Sorge tragen insbesondere den Minister des Königes von Preussen zu schmeicheln, wenn Ihr Ihm auf eine geschickte Arth beybringet, daß unsere Interesse in gegenwärtigen Conjuncturen, Sich durch ein gutes Verständniß und vollenkommene Einigkeit unter Uns, grosse Vortheile zuwege bringen könten.

Ich bitte Euch angeschlossenen Brieff an den Marquis von Mirepoix zu senden, und Ihm zusagen, daß weil ich keine Chiffres mit Ihm hätte, ich mich verbunden gesehen, alle meine Gedancken in diese wenige Zeilen zu schlissen, und da in gegenwärtigen Umbständen dieser Brief auch wohl aufgebrochen werden könte, so wiederhohle ich nochmahls ohne Chiffres Euch zu bitten, dem Herrn Marquis von Mirepoix angeschlossene Antwort auf den Brieff den Er mir zuschreiben die Ehre gethan hat, zu übergeben. Ew. Excell. werden in kurtzen weitläuftigere Brieffe von hieraus erhalten. Ich bin &c.

Nro. II.

Versailles d. 3. April. 1741.

Amelot an den Marquis von Villeneufve.

Ich habe die Brieffe womit Ihr mich mein Herr unter dem 24.

30ten Ianuarii und 3ten Februarii beehret habt, erhalten. Ihr werdet aus dem meinigen vom 12ten Februarii, das was das Interesse des Königes in gegenwärtigen Umbständen erfordern kan, ersehen haben, allein ich finde in allen dem was Ihr mir meldet, daß es gefährlich seye, Sich denen Türcken bis auf einen gewissen Grad zu offenbahren, nicht allein weil der Dollmetscher und die Ministers der Pforte so wenig etwas geheim halten, als auch eben diese Ministers bey allen Ihren Drohungen gar leicht keine andere Absicht haben könten, als nur den Wiennerischen Hoff zu schrecken, um davon bessere Conditions zu ziehen, ohne jedennoch das geringste Vorhaben zu hegen, den Krieg aufs neue wieder anzufangen; In diesen Fall würden wir mit unserer Vertraulichkeit hinter das Licht geführet werden, noch mehr aber wenn der König es mit seinen Einrichtungen auf die Wahrheit der Verheissungen des Groß-Vezirs ankommen lassen wollte. Weil es aber dennoch Sich nicht schicken würde, daß man schiene als verachtete man die Anerbiethungen so Er Euch gethan, so könnet Ihr Ihm so wie ich es Euch gemeldet habe, sagen, daß der König nicht den geringsten Theil an denen Streittigkeiten nimbt, so Sich auf Seiten derer Printzen, die da glauben auf einige Stücke der Verlassenschaft des verstorbenen Kayfers Forderungen zu haben, erreget, weil, obgleich Seine Majest. die Pragmatische Sanction garantiret hat, das Recht des dritten doch allezeit darunter verstanden und diesem vorbehalten worden ist; daß in Betracht der Erwehlung eines Kayfers, der König vor allen Dingen darnach streben würde, damit diese Wahl auf den Chur-Fürsten von Bayern ausfallen müsse, gleichwie dann das ganze Reich diesem Prinzen das Recht thut, Ihn

als

als den würdigsten der Käyserlichen Crone anzusehen, allein es kan auch zu gleicher Zeit kommen, daß man Ihn nicht mächtig genug zu seyn erachtet, diese Würde fortzusetzen, und Er auf diese Arth wird Mühe haben, die mehresten Stimmen in Seiner feveur zusammen zu bringen, wenigstens wenn er nicht réussiret, Seine Rechte auf einen Theil der Länder des Haußes Oesterreich gelten zu machen: daß man überdem noch nicht deutlich genung die Beschaffenheit der Gemüther erkennen könne, um Sich einige gewisse Vorstellung über die Veränderung welche die Affairen noch bekommen könten, zu machen: Die Hülffe welche der Hoff zu Wien von denen Russen erwartete, scheinet noch ferne oder wenigstens aufgeschoben zu seyn, entweder wegen der innerlichen Troublen dieses Landes, oder der Unruhe halber so Schweden Ihm Verursachet, oder endlich daß die Allianz, welche der Hoff zu Petersburg neuerlichst mit dem Könige von Preussen geschlossen, die ehemahlige Verbindungen mit dem zu Wien schwächet. Auf solche Weise hat bis hieher dieser Prinz keinen andern Feind als die Königin von Hungarn in Seinen Gedancken, deren Macht wohl nicht zulänglich seyn könte, allein es ist nicht unmöglich, daß Sie am Ende nicht Freunde die Sich Ihrer annähmen, finde. Der Prinz womit Sie vor kurtzen entbunden, wird Ihren Credit im Reiche wieder empor bringen, und diejenige zurückhalten, die auf andere Gedancken hätten kommen können: Nichts destoweniger ist der Ausbruch der mehr und mehr zunehmenden Uneinigkeiten vor der Thür. Der König von Preussen will ein von dem Hoffe zu Wien angestifftetes Complot, um Ihn meuchelmörderischer Weise umbringen zu lassen, entdecket haben, und hat ein Rescript an alle Europæische Höffe um dieses unternehmen bekannt zu machen, gesandt. Ich lege von

diesen

diesen Reskript eine Abschrift hiebey. Ihr Urtheilet hieraus wohl, daß hinführo die Höffe zu Berlin und Wien unversöhnlich werden seyn müssen. Seine Majest. wünschet neutral bleiben zu können, und wird nicht das geringste um das Feuer in der Christenheit anzuzünden, beytragen; So Sie aber gezwungen würde, Sich zu declariren, so soll solches doch niemahls zum Nachtheil des gerechten Interesse des Ottomannischen Reichs geschehen, und hoffet Sie daß in diesem Fall, Sie auch dessen Erkenntlichkeit, als worauf Sie bauen zu können Sich flattiret, verspühren würde, Ihr sollet bey Zeiten davon Nachricht haben. Was die Ordres betrift, nach welchen Ihr Euch bey den Fortgang des Friedens-Tractats und den Articuln so noch untersuchet zu werden bedürffen, zu verhalten habt, beziehe ich mich auf dasjenige so ich in meinen letztern Schreiben gemeldet habe. Wenn der Herr von Wasner mir die Wahrheit gesagt, so muß jetzo alles mit dem Hoff zu Wien Seine Richtigkeit haben, indem der Graf von Uhlefeld die letztern Befehle um allen Streitigkeiten auf eine oder die andere Weise ein Ende zu machen, erhalten hat. In Ansehung Rußlands aber als wovon der König aller Seiner Arthen von Unternehmungen wegen sehr mißvergnügt zu seyn, Ursache hat, will Seine Majest. nicht, daß Ihr Euch künftighin weiter darum bemühet, als was höchstnöthig seyn würde, die schwehreste puncte, so bey der Pforte entstehen könten, beyzulegen, es seye dann daß es das Interresse der Türcken nothwendig erfordert. Ich habe aus Euren Schreiben vom 30ten Ianuarii ersehen, daß Ihr für die Russen, wegen der auf gewisse Zeit festgesetzten Auslieferung der Türckischen Sclaven zu stehen, auf Euch genommen habt. Wann in Zukunft Schwierigkeiten von gleicher Beschaffenheit vorkommen, so schickt es sich nicht, daß Ihr

Euch

Euch derselben besonders annehmet, und könnet Ihr Euch damit begnügen, einer jeden Parthey, wenn Ihr darum ersuchet werdet, das, was recht und billig ist, ohne Euch weiter einzulassen, vorzustellen. Man will die Bereitwilligkeit zu welcher sich die Türcken gegen die Höffe zu Wien und Petersburg verstehen, der Furcht zuschreiben, so Sie über die Unternehmungen des Thamas Koulikham Haben. Es ist Ihre Sache zu untersuchen ob sie auch der Aufrichtigkeit Rußlands genug versichert sind, um gar nicht zu fürchten, daß dieses Sich mit denen Persianern vereinigen wolle, und ob es nicht dem Interesse des Ottomannischen Reichs gemässer wäre, Sich gegenwärtige Conjuncturen zu Nutze zu machen, um Rußland ausser Stand zu setzen, der Pforte, wenn Sie mit andern Kriege zu führen hat, Unruhe mehr machen zu können. Ich zweiffele gar nicht, daß die so die, Schwedischen Affairen besorgen, Sich nicht äuserst bemühen, die Ministres der Pforte zu überreden, daß Sie nimmermehr eine günstigere Gelegenheit finden werden, eine Macht, deren Nachtbahrschafft so sehr zu fürchten ist, zu demüthigen. &c.

Nro. III.

Paris d. 30. May. 1741.

Amelot an den Graffen von Castellane zu Constantinopel.

Seint denen Brieffen welche ich an den Herr von Villeneufve unter den 2ten und 3. April geschrieben, und wovon Er Euch mein Herr wird Nachricht gegeben haben, ist das Interesse

des Königes noch immer dasselbe, und Sr. Majestät Absichten haben Sich auch nicht verändert, allein es sind Zufälle dazu gekommen, wovon ich nöhtig geglaubet habe Euch zu benachrichtigen, ob Sie gleich allerwärts bekannt genug seyn mögen, um daß man selbige schon in Constantinopel, vielleicht aber weniger Umständlich, wissen könne.

Der Krieg zwischen der Königin von Hungarn und dem Könige von Preussen wird noch immer und zwar hitziger wie jemahls fortgesetzet. Es ist den 10ten abgewichenen Monaths eine Haupt-Action zwischen den Preußischen Trouppen welche dieser Printz in Person commandirete und den Graffen von Neuperg vorgefallen, in welcher die erstere alle Vortheile erhalten haben. Der König von Preussen hat hierauf die Stadt Brieg belagert, die den 4ten dieses Monaths capituliret, und man glaubt daß dieser Prinz noch eine zweyte Bataille dem Graffen von Neuperg zu liefern, gewillet seye. Das Churfürstl. Collegium thut platterdings noch nichts. Der Churfürst von Sachsen, wie auch die Churfürsten von Bayern, Cölln und Pfaltz machen der Königin von Böhmen Ihr Recht zur Wahl Stimme, als welches auszuüben Sie Ihres Geschlechts halber nicht im Stande ist, strittig, und prætendiren, daß, vermöge der Reichs-Gesetze die Böhmische Stimme anjetzo Krafftloß seye. Es ist dieses ein Satz der im voraus noch auszumachen ist, und keiner dieser Theile dringet auf dessen Entscheidung.

Der Hoff zu Petersburg hat declariret, daß er der Königin von Hungarn beystehen wolle, es ist aber sehr möglich, daß Er Sich nicht unterstehet es zu thun, zumahl Er Sich so nahe siehet

von

von Schweden, welches fest entschlossen ist, sich durch die Waffen in allen denen Beschwerden welche selbiges gegen Rußland hat, Recht zu verschaffen, angegriffen zu werden. Die Maaß-reguln Schwedens scheinen auf solche Weise genommen zu seyn, daß man davon einen glücklichen Ausgang erwarten muß, und der Hof zu Petersburg ist jetzo in größten Schrecken, solchergestalt, daß wenn die Türken zugleich mit agiren wolten, es ganz gewiß ist, daß Rußland nicht im Stande zu wiederstehen seyn würde; um so viel mehr da man versichert, daß daselbst eine ansehnliche Parthey vor die Prinzeßin Elisabeth seye, welche nicht ermangeln würde auszubrechen, wenn sich dazu eine Gelegenheit finde. Das Ottomannische Reich wird vielleicht niemahls günstigere Coniuncturen antreffen, und wenn die Pforte nur einiger massen davon zu profitiren entschlossen wäre, so würde sie dazu einen sehr scheinbahren Prætext finden, nicht allein, weil die Stadt Assoff noch nicht geschleiffet ist, sondern auch weil die Türken voriges Jahr einen Allianz-Tractat mit Schweden geschlossen haben Ihr könnet, glaube ich, euch sicher darauf verlassen daß die Schwedische Gesandten sich alle Mühe geben werden, alle diese Vortheile gelten zu machen. Solten sie aber Euere gute Dienste von Euch fordern, so würdet Ihr Ihnen solche nicht versagen können, alle nöthige Vorsicht aber gebrauchen, damit man Euch nicht zuschreiben könne, daß Ihr den neuen Krieg angesponnen, und habt Ihr Euer Thun und Lassen mit so viel mehr Aufmerksamkeit abzumessen, als der jetzige Groß-vizir weniger wie sein Vorweser vor Frankreich gut gesinnet zu seyn scheinet, und man sich auch fast gar nicht einiges Geheimnisses bey der Pforte schmeicheln kan. Bey andern Umständen, zweiffele ich nicht, daß sich die Pforte eher entschliessen würde, allein die Furcht so man zu Con-

stantinopel vor den Thamas Kulikhan zu haben scheinet, ist ein verdrießlicher Handel vor Schweden. Ich habe bey allem dem doch particulier-Briefe gesehen, welchen zu Folge man glauben sollte, daß diese Furcht auf Seiten des Groß-Viziers mehr verstellet als würklich seye, und daß wenn Schweden sich einmahl declariret hätte, Er keinen Anstand nehmen würde, sich in dessen Faveur gleichfals zu erklären. Die Nachrichten von Thamas Kulikhan sind eine von der andern so sehr unterschieden, daß man nicht weiß was man davon denken soll. Monsieur de la Chetardie hat mir zwey Post-Täge hintereinander gemeldet, daß man zu Petersburg nicht ohne alle Unruhe über den Marsch dieses Krieges seye. Wenn Er seinen Anschlag auf Rußland wendete, so würde sich das Ansehen der Affairen sehr verändern. So viel ist hievon gewiß, daß die Regierung zu Petersburg nichts weniger als ruhig ist; der Feldmarschall Münnich, obgleich Seiner Bedienungen beraubet, stehet in keiner Ungnade, und werde ich mich gar nicht wundern, wenn Er in seinen vorigen Platz, es wäre dann daß der Graf Ostermann mit aller Gewalt auf seinen Untergang drünge, wieder eintrette. Uber diesen giebt es daselbst noch Saamen der Uneinigkeit zwischen den Prinzen von Braunschweig und der Prinzeßin Anna Seiner Gemahlin. Mit einem Wort, alles scheinet sich daselbst zu einer grossen Veränderung anzuschicken. Dieses ist wovon ich Euch zu benachrichtigen für nöthig erachtet habe.

Der König hat jetzo befohlen Seine Infanterie mit 10. Mann bey jeder Compagnie zu vermehren. Ich bin ꝛc.

Nro. IV.

Nro. IV.

Versailles d. 12. Ianuarii 1742

Extract-Briefes des Hrn. Amelots an den Graffen von Castellane.

Ich habe jetzo vor 2. Tagen durch einen Courier des Herrn de la Chetardie, die Copie des Brieffes, den er Euch mein Herr gleich nach der grossen Veränderung in Petersburg geschrieben hat, erhalten. Er hat sich ein wenig zu viel geeilet die Vorschrifft zu Eueren betragen in Ansehung der Rußischen Angelegenheiten zu entwerffen. Die Erhebung der Prinzeßin Elisabeth auf den Thron von Rußland ist uns gegenwärtig vortheilhafft, indem die teutsche Regierung dem Hofe zu Wien gänzlich ergeben ware, und die neue Czarine so gute Neigungen vor Frankreich bezeuget, daß sie Seine Majestät um Ihro Vermittelung, dem Kriege mit Schweden ein Ende zu machen, ersuchet hat. Allein bisjetzo sind dieses nichts anders als Worte, wovon man die Würkung erwarten muß, und Seine Majestät nimt auch nicht weniger vor wie nach die Ehre und Sicherheit derer Schweden zu Herzen. Diese können den Frieden nicht machen, ohne daß Sie dabey wenigstens die Sicherheit Ihrer Gränzen gewinnen, und ich sehe zum voraus, daß Rußland sich Sr. Majest. nicht weiter willig, als nur durch die Furcht für den Allianzen, welche es gegen sich gemacht werden zu können, glauben wird, fügen werde, auf solche Weise müsset Ihr euch wohl in acht nehmen, um ja nicht die Neigung, so die Pforte in Faveur der Schwedischen Nation zu zeigen angefangen hat, verlöschen zu lassen. ꝛc.

Nro. V.

Prag d. 4. Sept. 1743.

Extract-Briefes des Marschals von Bellisle an den Herrn Amelot.

Alle diese Umstände, mit denen welche ich Euch in meinen Briefe vom 1ten gemeldet, zusammen gehalten, haben mich genöthiget, Ihm des Herrn von Königsegg Schreiben zu zeigen, und Ihn um Seinen Rath, wie ich mich verhalten soll, zu fragen. Ich habe Ihm den Innhalt Euerer beyden Briefe vom 11. und 14ten gesagt, in welchen Ihr mir sehr deutlich des Königs Befehle eröfnet, welche darinn bestehen, die Armée aus Böhmen, wie auch die Armée an der Donau, es koste was es wolle, glücklich und wohl und mit Ehren nach Frankreich zurück zu führen. Ihr setzet mir noch überdem, im 2ten Briefe vom 14ten einen sehr wichtigen Punct hinzu, welcher mich aufeinmahl aufgehalten haben würde, und welcher in der Verlassung Bayerns von denen Oesterreichern bestehet, ich würde dieses schlechterdings verlanget haben, Ihr befehlet mir aber deutlich genug, daß wenn ich nemlich nach allen meinen angewandten Fleiß, dennoch den Abzug derer Königlichen Trouppen, ohne diese harte Bedingung, nicht erhalten kan, ich davon abstehen soll. Der König, sagt Ihr, hat nur diese einzige Absicht, und verlanget vor allen andern Dingen Seine Arméen aus Teutschland zurück zu ziehen, und sie sämtlich in Frankreich zu haben.

Nro. VI.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703786912/phys_0050
DFG

Nro. VI.

Constantinopel d. 5. Junii 1743.

Der Graf von Castellane an den Herrn Amelot.

Seit den Briefe welchen ich Euch Mein Herr unter dem 18ten May mit einer Gelegenheit über Neapolis zu schreiben die Ehre gehabt, und wovon ich eine Abschrifft hiebey füge, habe ich diejenige womit Ihr mich unterm 12ten und 17ten Aprill beehret erhalten.

Diese Briefe sind den 24ten verflossenen Monaths zu einer solchen Zeit angekommen, da man anfing, alhier der Persianischen Affairen halber in der größten Bewegung zu seyn; Es sind hier so wohl privat als allgemeine Berathschlagungen gehalten worden; die Zeitungen so dazu Gelegenheit gegeben haben, bestehen darin, daß einestheils der Thamas Kulikhan einen abgeordneten an den Achmet Pacha geschicket, um von Ihm zu wissen, ob die Pforte eine zureichende Antwort auf die Fragen so Er Ihr gethan zu geben gewillet wäre? Und da Achmet Pacha davor hielte daß dieser Abgeordnete um nichts als nur um auszukundschaften gekommen, und indem Er dem Thamas Kulikhan ein gleiches vergelten wollen, die Gelegenheit dazu von den Einkauf den dieser Abgeordnete von einigen Pferden gethan, nahme, und Ihm gesagt, dieweil Sein Herr ein Kenner der Pferde wäre, Er deren sehr schöne hätte, welche er Ihm stündlich zuschicken wolte. In der That hat auch Achmet Pacha alsobald einen verständigen Mann, und der im Stande ist einen glaubwürdigen Bericht von den Persianischen Trouppen zu thun, abgefer-

fertiget. Man hält davor, daß diese Trouppen sich sowohl der Seite von Wan als der von Bagdad nähere, die erstere sind diejenige die der Thamas Kulikhan aus der Landschafft Dagheſtan nach Tauris geführet, und mit denen Er den Weg nach Wan, um in der Provinz Diarbekir einzudringen, genommen hat. Aly Pacha ein Sohn desſelben Abdi Pacha, der die Vor-Trouppen der Türken in der Bataille bey Grozka commandirete, und in der Frühe selbigen Tages die teutſche Cavallerie ſchlug, iſt Gouverneur der Provinz Diarbekir, und hat Ordre von der Pforte erhalten, ein Corps Trouppen, welches Er unter den Titul eines Seraskiers commandiren wird, zu verſammlen. Er iſt im Stande ſowohl zur Rechten als zur Linken ſich zu ziehen, um entweder den Oman Oglou, Gouverneur der Stadt Erzerum, oder den Achmet, Pacha von Bagdad, ſo wie es die Bewegungen der Perſianer erfordern werden, zu verſtärken. In der Gegend der Stadt Erzerum iſt Mangel an Lebens-Mitteln; Aly Aya, der geweſene Capigi Pacha des Marquis von Villeneufe, welcher nach Trebiſonde um beſagten Mangel abzuhelffen, geſandt ware, hat ſeinen Kiatibi mit den erſchrecklichſten Berichten, von der Noth ſo in dieſen Gegenden überhand genommen, anhero geſchicket. Auf dieſe Nachrichten hat die Pforte die Verordnung über die 4. Schiffe, welche nach Ozakoff Ihren Lauf nehmen ſollten, geändert, und ſie mit Frucht vor Trebiſonde beladen laſſen, es ſind 2. davon unter Segel gegangen, die andere beyde werden unverzüglich folgen. Man befürchtet einigen Aufruhr in klein-Aſien, und man verſichert daß daſelbſt ſchon einige Rotten ſind, die Lerm anfangen.

In der Gegend Bagdad soll, zu folge des Achmet Pacha Berichten, welchen die Besatzung dieses Platzes ein Zeugniß der Wahrheit beygefüget hat, Sich ein genug ansehnliches Corps Persianischer Trouppen auf gewisse Weite haben sehen lassen. Der Persianische General der es commandiret, hat dem Achmet Pacha geschrieben, wie daß er als Pilgrim zum Grabe des Iman Aly käh-me: Dieser Pacha aber welcher solchen Pilgrims nicht getrauet, ist aus Bagdad marchiret, campiret ohnweit dieser Stadt, und da er wohl vermuthet, daß selbige in kurtzen belagert werden könte, so hat Er das Commando derselben einem Pacha von zwey Roß-Schweiffen anvertrauet. Die Pforte antwortet würcklich dem Achmet Pacha, schicket Ihm Geld wie er verlanget hat, nebst dem Pelz und Sebel, und befiehlet Ihm Sich wieder in den Platz zu begeben, und Seinem Kihaya das Commando über diese Observations-Armée, welche in der Gegend von Babylon versamlet werden kan, anzuvertrauen, woraus erscheinet, daß man einen Argwohn auf die Treue des Babylonischen Pacha heget. Man zweiffelt gleichfals noch, ob nicht alle diese über die Bewegungen der Persianer eingesandte Berichte durch die Pachas der Grentzen selber, sowohl theils um Sich in Ansehen zu bringen, als auch Geld von der Pforte zu erhalten, vergrössert worden. So viel ist gewiß, daß man noch nirgends woher sagen höret, daß es zwischen den Türcken und Persianern zu würcklich feindlichen Thätlichkeiten gekommen wäre; diese letztere haben so gar die ausdrücklichsten Befehle nur defensivé zu gehen. Allein bey allen diesen Umbständen præpariret man Sich doch mit allem Ernst, ausser denen Befehlen, die man, um die Trouppen aus Asien marchiren zu lassen gegeben hat, hat man noch einige

Zaims und Timariots aus Europa kommen lassen, und in diesen Tagen, an viele Binbachi, so eine Arth von Obristen ist, deren jeder auf besondern Befehl 1000. Mann commandiret, die Casletans ausgetheilet. Alle Grosse von der Pforte, und alle diejenige welche im Reiche wichtige Bedienungen haben, sind zu gewissen Abgaben geschätzet worden. Achmet, Pacha der Stadt Sophia hat seine Schatzung bezahlet, und Befehl erhalten sich in den Stand zu setzen, nach Asien marchiren zu können, wenn es der Dienst des Groß-Sultans erfordert: Man erkundiget sich auch nach den Griechen und Armenianern so etwas zu denen Bedürffnissen des Staats beytragen können.

Der Griechische Patriarche ist abgesetzet und in Eisen und Banden geleget worden. Man giebt Ihm Schuld Er habe die Verlassenschafft eines Metropolitani zu Sophia an sich gerissen, und werden noch über dieses alle diejenige, so man in Verdacht hat, daß sie Sachen aus eben dieser Verlassenschaft zu sich genommen haben, gleichfals aufgesuchet. Der Vater des Doctoris Arapaky, wovon ich schon einige mahl Euch mein Herr zu reden Gelegenheit gehabt habe, der betriegerische Dollmetscher vor Frankreich, ist mit in dieser Zahl, und unter Caution von 200. Beuteln der Bande entlassen, und wird bis zu deren Bezahlung bey dem Bachi Kouly bewachet. Ein reicher Armenianer ist auch eines Billets wegen, auf 300. Beutel, welches man unter denen Papieren eines verstorbenen Capitain Pacha gefunden zu haben vorgiebt, in Verhaft genommen worden Aus eben dieser Ursache glaubet man, daß es in denen Fürstenthümern Walachey und Moldau Veränderungen ge-

ben werde. Ihr werdet Euch noch erinnern können mein Herr daß fast ein gleiches zur Zeit des Yeguen Pacha vorfiele. Diese nothgezwungene Zeichen der Gewalt, sind nicht von geringern Werth, als die so man Schatzung auf die wohlhabende nennet, und geben zu erkennen, es müsse beym Staat ausserordentlicher Mangel seyn.

Dieses sind die Umstände worinnen sich die Affairen dieses Reichs befinden. Sie fingen an sich zu entdecken, da

Ich die Briefe, womit Ihr mich beehret habet, und welche zwey Haupt-stücke enthalten, erhielte. Das eine, denen Türken begreiffen zu machen, daß sie könten, ja müsten der Königin von Hungarn, sich stellend als wolten sie mit Ihr Krieg anfangen, Unruhe erwecken; das andere die Türken zu benachrichtigen, daß der Fortgang des Krieges zwischen den Schweden und Rußland unvermeidlich seye, und daß folglich die Pforte denen Erstern nachdrücklicher, wie sie bishero noch nicht gethan hat, beyzustehen, bedacht seyn müste.

Ehe aber der Pforte hievon Eröfnung zu thun, habe ich geglaubt von weiten Kundschaft einziehen zu müssen, und schickte derohalben den Herrn von Laria zu den 316. Effendi, und truge Ihm auf, besagten Effendi unvermerket auf den Discours, so er ehedem mit Ihm über Teutschlands Affairen gehabt, zu bringen, und wenn Er Ihn darauf gebracht, Ihm allerhand Einwürffe über Seine Gedanken zu machen, um im discouriren zu erfahren ob die Pforte ohngeachtet der Umstände mit Persien, sich wohl in die teutsche

Affairen mischen würde? dis war das Mittel die Sache ohne uns mit einzumischen, in Gang zu bringen, und zu unsern Zweck, unterm Schein als wiedersprächen wir demselben selber, zu gelangen.

Der 316. Effendi hat würklich sich mit dem Herrn von Laria eingelassen, und um dessen Einwürffe zu beantworten, Ihm gesagt: „daß in Wahrheit die Affairen mit Persien sehr ernsthaft würden: daß Er gar wohl einsähe, wie es bey gegenwärtigen Conjuncturen ganz vergebens seye, der Pforte zu rathen, den Krieg „mit der Königin von Hungarn wieder anzufangen, allein es wäre zu allen noch Mittel und Wege vorhanden: daß man das Ottomanische Ministerium wohl erinnern könte, alles dessen was „Frankreich seith Carls des VIten Tode gethan, um daß das Haus „Oesterreich oder Lothringen so jenem succediret, keine solche Macht „in Teutschland bekähme, die dem Intereſſe der Pforte nachtheilig seyn könte: Ihm (dem Ministerio) zugleich begreiffen machen, daß die Anstalten, die man um das Hauß Oesterreich zu „zu erniedrigen vorgekehret, unterschiedener unvermutheter Zufälle halber nicht allen Fortgang, welchen man sich davon versprochen, gehabt: daß Frankreich dennoch Sein Vorhaben nicht faren lasse, und daß es durch die Bemühungen so es sich dieses „Jahr gegeben, und die Einrichtungen, welche es unter seinen „Trouppen gemacht, Ursache sich einzubilden habe, es werde es „dahin bringen können, daß der, so wohl für sich selbst, als die Ottomanische Pforte sehr vortheilhaften Absicht ein Genüge geschehe; allein da die Waffen veränderlich wären, es der Pforte zukähme auch auf Ihrer Seite bey denen teutschen Affairen aufmerk-

„ merksam zu seyn, damit, wenn ja Frankreich etwas wiedriges
„ begegnen sollte, die Pforte sich im Stande befände, demselben
„ sofort abhelffen zu können und dem Hause Oesterreich keine sol-
„ che Ubermacht gewinnen zu lassen, die seinen Nachbahren nach-
„ theilig seyn könte. Eine solche Unterredung sagt der 316. Effendi
„ ist nöthig, und wenn es auch um nichts anders wäre, als nur
„ um einmahl berechtiget zu seyn dem Ottomannischen Minsterio vor-
„ werffen zu können, daß man es zu rechter Zeit von den Umstän-
„ den Europæ benachrichtiget, es hingegen versäumet die Folgen
„ davon bey zeiten einzusehen, und ausser dem kan es nützlich seyn,
„ die Türken dahin zu verbinden, daß Sie nicht allein Ihre Gren-
„ zen von Völkern nicht entblössen, sondern auch daselbst solche An-
„ stalten machen, welche vermögend sind, der Königin von Hun-
„ garn Unruhe zu erwecken, und fügte er hinzu, daß der Groß-Vi-
„ zier dergleichen Vorstellungen mit so viel mehr Vergnügen an-
„ nehmen werde, als sie genug gleichförmig mit seinen Absichten
„ wären, indem es gewiß seye, daß es nur in Ansehung Teutsch-
„ lands geschehen, daß Er nicht so starke Gegen-Anstalten, wie
„ man Ihm gerathen, wieder den Thamas Kulikhan vorgekehret habe,
„ indem Er wohl davor gehalten, daß in gegenwärtiger Conjunctur die
„ Europæischen Staaten nicht bloßgelassen werden müsten. „ 316
Effendi redete hierinnen nicht allein vor sich selbst, sondern gleich als wolte Er dem Herrn von Laria allen Zweiffel und Schwürigkeiten, welche dieser Ihm hatte merken lassen, benehmen, und gieng darauf dieser Dollmetscher davon, und stellete sich als wäre Er auf keine weise durch dessen Gespräch und Einwürffe überzeuget worden.

Auf den Bericht den mir der Herr von Laria von dieser Unter-

redung abgestattet, schiene mir daß es sich thun liesse, unter den Vorwand die Klagen so mir abseiten Unserer Kauffleute gegen die Pachas der Gränzen eingebracht worden, wieder aufzuwärmen, um dem Reis Effendi wissen zu lassen, daß wenn der Groß-Vizier mir Gelegenheit geben wollte Ihn bey müßigen Tagen auf Seinen Land-Hause zu unterhalten, ich von unterschiedenen Dingen mit Ihm zu reden hätte, welche Er mehr wört- als schrifftlich beyzulegen im Stande wäre. Ich bildete mir ein daß der Reis Effendi ohnfehlbar argwohnen würde, daß die Ursach dieser Zusammenkunft ganz was anders als die Handlung unserer Kauffleute in der Levante seyn müsse, und daß sich leichter durch das mehr oder wenigere Verlangen des Groß-Viziers, mir diese Audienz zu geben, von dessen Gesinnung würde urtheilen können. Der Reis Effendi hat dem Herrn von Laria gesagt, daß der Groß-Vizier sich ein Vergnügen machen würde mich in einigen Tagen zu sehen. Der Dollmetscher ist nachhero zweymahl bey den Reis Effendi gewesen, ohne daß dieser Minister Ihm was gewissers gesagt hätte.

Ich werde diesen Articul beschliessen, wenn ich Euch mein Hr. zuvor berichtet habe, daß der Herr Benckler bey der Audienz so Er den 16ten vergangenen Monaths bey dem Groß-Vizier, welchem Er Briefe von seinem Hoffe übergeben, gehabt, der Pforte im voraus zu wissen gethan, daß die Königin von Hungarn gleich nach Ihrer Krönung einen ausserordentlichen Gesandten nach Constantinopel schicken würde, und eine gründliche Antwort, um zu wissen, ob die Abschickung dieses Ministri der Pforte angenehm seyn würde, verlanget hat. Allem Ansehen nach zielet alles dieses auf eine unmittelbahre Erkennung, so die Königin von Hungarn als Königin

von

von Böhmen von der Pforte haben will; der Herr Benckler muß sehr vergnügt über die Ihm gegebene Antwort gewesen seyn, weil Er sich geeilet hat den Courier einige Tage darauf wieder zurück zu schicken; Man siehet aber nicht deutlich genug worin in dieser Sache die List bestehet, indem die Pforte die Königin von Hungarn durch den Vertrag welchen Sie der Grenzen von Bosnien halber gemacht, in allen Ihren Tituln und Würden schon erkant hat.

Was die Nordische Affairen betrifft, sind der Pforte die Umstände worinnen selbige sich befinden, nicht unbekant. Der Schwedische Gesandte sorget davor Sie davon zu benachrichtigen, und Sein Anhalten um Hülffe öfters zu wiederhohlen; allein man nimt täglich neuen Vorwand, die endliche Antwort warum Er anhält, zu verschieben, und begnüget sich Ihn hoffen zu lassen, daß ohngeachtet der Unruhe worin die Pforte des Persianischen Krieges halber sich befindet, sie dennoch das Interesse der Krone Schweden nicht gar aus der Acht lassen, und Ihr helffen werde.

Wenn ich den Groß-Vizier zu sprechen Gelegenheit habe, so soll unter andern Ursachen, deren ich mich um Ihn zu vermögen der Königin von Hungarn Unruhe zu erwecken, bedienen werde, dieses eine mit davon seyn, daß Franckreich dadurch erleichtert, der Krone Schweden viel eher werde helffen können. Hier sehet Ihr mein Herr alles was ich Euch bey Gelegenheit der beyden Befehle so Ihr mir in Euren Briefen gegeben habt, sagen kan, vielleicht werde ich mit einem Schiffe so in einigen Tagen unter Segel gehen soll, etwas gewissers melden können.

Der

Der Pohlnische Gesandte ist den 3ten dieses Monaths von hier gereiset. In der Audienz so Er bey dem Groß-Sultan gehabt, hat Er, nachdem Er seine Anrede in lateinischer Sprache gethan, den Groß-Sultan in der türkischen Sprache gebethen, daß sein Vesir Agasi zum Capigi Bachi gemacht werden möchte. Diese Gnade ist Ihm abends vor seiner Abreise zugestanden worden, und hat Er auch darüber sehr vergnügt geschienen, indem es das Ansehn hat, als ob die Pforte um seinetwillen im Ceremoniel etwas nachgeben wollen, wenn sie Ihn bis auf die Grenzen durch einen Capigi Bachi begleiten lässet. Der Groß-Vizier ist nicht gleicher Meynung gewesen, sondern hat geglaubt, daß diese dem Vesir Agasi zeit seines Amts von ohngefehr zugefallene Würde, das Ceremoniel, vermöge welchen nur die Ministres vom erstern Rang durch einen Capigi Bachi begleitet werden müsten, im geringsten nicht ändere. Der Schwedische Gesandte hat mir als eine noch nicht jedermann bekante Sache gesagt, daß es der Aufmerksamkeit werth wäre, daß der Herr von Wischniakow, da Er nicht glauben können, daß der Herr Benöe diese Gnade erhielte, das Unternehmen, den Groß-Sultan darum anzusprechen, überlaut tadelte; allein daß es eben diese Prahlerey womit dieser Resident die Sache vergrössert, seye, so gemacht, daß sie erhalten worden; und auch weil der Pohlnische Gesandte diese Ursache mit solcher Aufrichtigkeit in einem geheimen Aufsatze, welchen Er dem Groß-Vizier beyzubringen gewust, vorgestellet, daß dieser erstere Minister der Pforte, sich gefreuet, Ihm seine Bitte, dem Rußischen Residenten zum Verdruß zu bewilligen, und diesem zu verstehen zu geben, daß es Ihm gar nicht zukähme, die Saiten so hoch zu spannen. Der Schwedische Gesandte sagt, Er habe zu diesem Aufsatz das seinige beygetragen, und will

will nun davorhalten, daß der Herr Benoë bey Seiner zurückkunft aus Pohlen, aus diesen Verfahren des Groß-Vizirs gute Schlüsse werde ziehen können, um Seinen Lands-Leuten bemercken zu machen, was eigentlich die wahre Gesinnung des Ottomannischen Ministerii in Ansehung Rußlands seye: Allein was wird aus allen diesen Betrachtungen wenn man Sie gegen die würckliche Behutsamkeit der Pforte gegen Rußland, hält ?

Ich habe dem Said Pacha den Brieff welchen Ihr an mich addressiret, zustellen lassen, noch aber keine Antwort erhalten.

Ich weiß Euch nichts auf dasjenige so Ihr mir mein Herr meines eigenen Interesse wegen zuschreiben die Gnade gethan, zu antworten, als daß ich nicht anders als gantz geruhig seyn kan, wenn Ihr mir erlaubet, mich in diesen Stück auf Euere Güte gegen mich, zu verlassen. &c.

Nro. VII.

Entworffener Plan eines zumachenden Friedens.

Der Friede wird zwischen dem Hause Bayern und dem Hoffe zu Wien unter nachfolgenden Bedingungen wieder hergestellet werden, nemlich

Imo Der Kayser wird die Großherzogin von Toscana als

Königin von Hungarn und Böhmen erkennen, Seinen Rechten in Ihrer Faveur und in aller Form, welcher wegen Sie unter Sich übereinkommen werden, renunciiren, mit dem Beding, daß

IIdo. Dieselbe an den Kayser und an Sein Hauß auf ewig, um dem Königreich Bayern einverleibet zu werden, gegen Böhmen, den District Egra und die beyde Creyße Pilsen und Brachnin gegen Tirol den kleinen Theil Landes bis an den Inn, nebst der Vestung Kuffstein. Gegen Schwaben, alles dasjenige was daselbst das erloschene Hauß Oesterreich besessen, nebst denen so genannten Vorder-Oesterreichischen Landen, die Grentz-Städte bis an den Rhein mit eingeschlossen, abtrette.

Es sollen gleichfalls die Neuburg- und Sulzbachische Lande dem Hause Bayern einverleibet werden, und die Groß-Hertzogin, wird Sich verbinden, einige Länder von gleichen, auch wohl von mehrern Werth, dem Hause Pfaltz in denen Niederlanden davor wieder zu geben.

Gegen Oesterreich, sollen die alten Grentzen bleiben, allein das Schloß zu Passau wie auch die Stadt sollen von Kayserlich-Bayrischen Trouppen besetzet werden. *

IIItio

* NB. Im Fall man von der Oesteereichischen Verlaßenschaft nichts hindan lassen wollte, so kan man auch keine Renunciation verlangen, welche ohne dieses, in Ansehung des übergrossen Verlusts nichtig seyn, und dem Hause Bayern niemahls Nachtheil bringen würde. In diesen Fall könte man den zu machenden Tractat bey dem 3ten Articul anfangen, ohne der 2. vorhergehenden Erweh-

IIItio Bayern soll zu einem Königreich erhoben werden, welches man auf solche Arth Rund zu machen suchen wird, daß der Kayser dabey eine Vermehrung seiner Einkünfte von Sechs Millionen teutscher Gulden jährlich finde. Das Reich und die vermittelnde Mächte sollen diese Ründung zu formiren ersuchet werden, da aber solches nicht eines Tages Werk ist, so sollen unterdessen dem Kayser und seinem Hause die Niederlande zur Hypothec gegeben werden, welche Lande Er so gleich restituiren wird, als obbesagte Ründung gemacht, und Er davon in Besitz gesetzet worden seyn wird. Wenn etwa aber die Niederlande nicht zulänglich wären, um die Summe von Sechs Millionen Gulden indessen aufzubringen, so wird man diesen Abgang jährlich mit einer Summe von so viel baaren Gelde als dazu von nöthen ersetzen, welche dann sonderlich zu Unterhaltung eines proportionirten Corps Trouppen angewendet werden soll.

IVto Verspricht der Kayser seine gute Dienste zu freundschaftlicher Beylegung, der zwischen Spanien und England entstandenen Irrungen.

Vto Ein gleiches auch in Ansehung Spaniens und des Wienerischen Hofes zu thun, zwischen welchen der Friede, wenn man etwas in Italien abgeben wollte, zu machen wäre, und worüber sich verglichen werden könnte, wenn man inzwischen sich daselbst zu einen Waffen-Stillstand, um darüber zu handeln, verstehen wollte.

wehnung zu thun, und da man von keiner Abgabe redet, so würde man auch von keiner Renunciation reden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703786912/phys_0063
DFG

VIto Das Reich und die vermittelnde Mächte werden diesen Frieden guarantiren.

VII. So bald als auf diese Art eine Stille in Teutschland wieder hergestellet seyn wird, wird der Kayser seine Trouppen mit denen des Reichs vereinigen, um darinnen die Ruhe auf festen Fuß zu setzen, Er wird sich mit denen Chur-Fürsten und Ständen, über die zunehmende Mittel, durch welche das Wohl des Vaterlandes sich vergrössern, alles Ubel hingegen von demselben abgewendet werden könne, berathschlagen, um daß das Römische Reich bey seinen Nachbahren täglich mehr und mehr verehret, seine Freundschafft gesuchet, und sein Zorn gefürchtet werden möge. Endlich hoffet Er mit Zuthuung der Stände des Reichs und der gesamten tapffern teutschen Nation, den Ruhm des Römischen Reichs, dessen Haupt Er zu seyn die Ehre hat, in den höchsten Grad wieder herzustellen, solchergestalt wie Er es wünschet und verlanget, und wie auch niemahls anders Zeit seines Lebens seine Absicht gewesen ist.

Nro. VIII.

Conditions.

Die 1ste daß so bald der Friede zwischen den Kayser und der Königin von Hungarn wird gemacht worden seyn, der Kayser und der König von Frankreich mit allen Kräften sich dahin bestreben, auch mit der Königin von Hungarn vereinbahret sich befleißigen werden, um dem Könige von Engelland einen honorablen Frieden mit Spanien zu verschaffen.

Die

Die 2te daß der Kayser und der König sich anheischig machen werden, alle Ihre Macht mit der Königin von Hungarn zu vereinigen, um Ihr von dem Könige von Preussen Schlesien wieder abtreten zu machen.

Die 3te daß der Kayser und der König allen Ihren Fleiß anwenden werden, um das Chur-Fürstliche Collegium dahin zu disponiren, so gleich nach Errichtung dieses Friedens den jungen Erz-Herzog zum Römischen König zu erwehlen.

Nro. IX.

Letztere Gedanken.

Ueber den Vertrag zwischen Seiner Kayserlichen Majestät und der Groß-Herzogin von Toscana.

Seine Kayserliche Majestät werden allen Ihren Prætensionen auf die Oesterreichische Erb-Lande in Faveur dieser Prinzeßin, für sich und Ihre Nachkommen renunciiren.

2. Dieselbe als Königin von Hungarn und Böhmen erkennen, und sich mit dem Reiche dahin bestreben, um die Chur-Böhmische Stimme wieder in activität zu bringen.

3. Sich vor alle Französische Trouppen bedanken, und sie des Reichs-Boden verlassen machen.

4. Dem Reiche vorstellen eine Neutralitäts-Armée um den Rhein zu bewahren, zu formiren, zu welcher diselbe 15000. Mann Ihrer eigenen Trouppen stossen lassen werden Und

5.

5. Die Guarnisons von Philipsburg und Kehl verstärken.

Dagegen

I. Sollen Sr. Kayserl. Majestät Ihre Väterliche Erblande vollkommen, so wie sie dieselbe zur Zeit des Ablebens Caroli VIti besessen, restituiret werden.

II. Vor Kayser und Haupt des Reichs und König von Bayern erkant werden.

III. Die Hohe Alliirte werden Ihro Kayserl. Majest monathlich zulängliche Subsidien so viel deren die Erhaltung der Kayserl. Würde erfordert, verschaffen, so lange bis man ein Mittel ausgefunden habe, Ihro Einkünffte auf eine gründliche Arth, auf ewig, und so wie es der Kayserlichen Würde, wie auch dem Glantz Ihro Hauses, bey welchem die Königl. Würde ewig bleiben und Bayern zu einen Königreich erhoben werden soll, zukomt, zu vermehren.

IV. Wird eine Vergessung aller Beleydigungen auf beyden Seiten festgestellet.

V. Werden alle Kriegs-Gefangene von beyden Theilen ohne Entgeld loßgelassen.

VI. Der Kayser wird suchen mit dem Reiche gemeinschafftlich Abrede zu nehmen, um nebst andern Mächten das allgemeine Wohl zu bewürken, und um dem Reiche einen beständigen und dauerhaften Frieden zu verschaffen.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703786912/phys_0072
DFG

Zaims und Timaric … kommen lassen, und in diesen Ta-
gen, an viele Bink … Arth von Obristen ist, deren jeder
auf besondern Be… Mann commandiret, die Casletans
ausgetheilet. Alle… er Pforte, und alle diejenige wel-
che im Reiche wich… gen haben, sind zu gewissen Ab-
gaben geschätzet wo… let, Pacha der Stadt Sophia hat
seine Schatzung be… Befehl erhalten sich in den Stand
zu setzen, nach Asie… u können, wenn es der Dienst des
Groß-Sultans erfor… kundiget sich auch nach den Grie-
chen und Armeniane… zu denen Bedürffnissen des Staats
beytragen können.

Der Griechisch… ist abgesetzet und in Eisen und Ban-
den geleget worden. … Ihm Schuld Er habe die Ver-
lassenschafft eines M… Sophia an sich gerissen, und wer-
den noch über dieses … so man in Verdacht hat, daß
sie Sachen aus eber… ssenschaft zu sich genommen ha-
ben, gleichfals aufg… r Vater des Doctoris Arapaky,
wovon ich schon einig… mein Herr zu reden Gelegenheit
gehabt habe, der b… Dollmetscher vor Frankreich, ist
mit in dieser Zahl, u… tion von 200. Beuteln der Ban-
de entlassen, und wi… n Bezahlung bey dem Bachi Kou-
ly bewachet. Ein re… ner ist auch eines Billets wegen,
auf 300. Beutel, w… ter denen Papieren eines verstor-
benen Capitain Pacha … aben vorgiebt, in Verhaft ge-
nommen worden A… Ursache glaubet man, daß es
in denen Fürstenthüm… und Moldau Veränderungen

ge-

Image Engineering Scan Reference Chart TE63 Serial No. 306 Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
05 16000
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
UB Rostock
the scale towards document

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703786912/phys_0073
DFG